Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 715.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 12. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Steuerfragen vom Standpunkte eines Laien.

IV.

Außer der ausgleichenden Gerechtigkeit fordert eine politische Rücksichtnahme von höchster Bedeutung die Ausbildung des direkten Steuersystems, vor allem der Klassen- und Einkommensteuer, wobei wir vor vorn herein bemerken, daß uns die angedeutete Trennung nicht mehr nothwendig erscheint, nachdem das sie bedingende historische Motiv seit Jahr und Tag hinlänglich verwischt ist. Unsere parlamentarischen Körperschaften, um auf die Hauptsache einzugehen, besitzen das Steuerbewilligungsrecht für neue Steuern unbedingt, der Reichstag hat das unbestrittene Recht der Bewilligung der Matrikularbeiträge bis zur Höhe des ermittelten und angenommenen Bedürfnisses. Man hat diese Matrikularbeiträge im Interesse der Reichseinheit sehr unbequem gefunden und wir haben aus diesem Grunde nichts gegen einen Ersatz derselben, welcher aber nicht in einem sogenannten beweglichen Faktor des indirekten Systems, etwa in einem beweglichen Kaffeezoll, wie man vorgeschlagen hat, zu bestehen haben würde, sondern einem Faktor des direkten Systems entnommen werden muß. Denn auch in England hat der bewegliche Theezoll wenig Bedeutung, man greift auch dort stets auf die Einkommensteuer zurück, wenn es sich um die parlamentarischen Rechte der Steuerbewilligung handelt. Da das Reich bisher einer direkten Steuer entbehrt, so werden die Matrikularbeiträge trotz ihrer föderalistischen Tendenz, welche jedoch, weil rednerisch ausgeschmückt, meist allzusehr emporgeschraubt wird, roch lange bestehen bleiben, wenngleich Fürst Bismarck ihnen den Vorwurf einer elenden Kopfsteuer, welche die armen Bückeburger gleich den reichen Bremensern und Hamburgern belaste, nicht ersparen will. Der Vorwurf ist nicht ganz ungerechtfertigt, aber er trifft die nach Kopfzahl zu berechnenden Matrikularbeiträge nicht allein, er trifft in ganz besonderm Maße z. B. die Salzsteuer, welche jede „Seele" des preußischen Staates ohne Unterschied mit 30 Pf. pro Jahr beschwert.

Die Klassen- und Einkommensteuer erweist sich noch nach einer dritten Seite hin als höchst nothwendig und unentbehrlich. Nach ihr allein können die Kommunalleistungen am besten abgeschätzt und vertheilt werden, denn die Gemeinden schützen und fördern Vermögen und Einkommen ihrer Eingesessenen in erster und nächster Reihe, und Vermögen und Einkommen sind daher als erste und nächste Interessenten für die gesammten Haushaltskosten der Gemeinden verantwortlich und haftbar zu machen. Das Vermögen wird erst gegenständlich im Einkommen und deshalb spricht man nur von einer Einkommensteuer, der man jeden progressiven Charakter dadurch zu nehmen hat, daß man wohl für höhere Einkommenstufen höhere Prozente der Steuerquoten statuiren darf, nicht aber innerhalb der Klassen und Abtheilungen selbst auch die Steigerung wieder zum Ausdruck bringt. Somit ist das System gegeben, seine innere Durchbildung hängt indeß von der allgemeinen Annahme und Durchführung gewisser Grundsätze ab, die theilweise nicht anerkannt, theilweise lässig gehandhabt werden. Wenn in den westlichen Provinzen allgemeine Klage über die Höhe der nach der Einkommensteuer vertheilten Kommunalabgaben geführt wird, so ist das zum Theil eitel Humbug. Die Lebensbedingungen in jenen Gegenden gestatten den Einschätzungskommissionen für die Einkommensteuer weiten Spielraum und man wird bei eingehenden Vergleichungen leicht wahrnehmen, daß die abgeschätzten Quoten der Einkommensteuer dort bei weitem niedriger sind als anderwärts bei gleichen persönlichen Verhältnissen. Daß dann die Kommunalabgaben hohe Prozentsätze erreichen, ist selbstverständlich und einer weiteren Berücksichtigung nicht zu unterwerfen. Die Thatsache beweist nur, daß allgemein gültige Normativbestimmungen für die Einschätzungskommissionen unbedingt erforderlich sind, damit nicht die reine Willkür zum Gesetze erhoben werde.

Wir meinen nun, daß allüberall zwischen fundirtem und unfundirtem Einkommen und bei letzterem wieder zwischen täglich erworbenem und zwischen einem solchen unterschieden werden müsse, das für bestimmte Zeiten in bestimmten Quoten einzutreffen pflegt. Wenn auch solche Unterschiede allüberall als maßgebend erachtet werden, so ist man doch weit davon entfernt, feste und eine berechtigte Vergleichung ermöglichende Prozentsätze zur Grundlage der Einschätzung zu nehmen, und das ist doch erst die rechte Verwerthung des Prinzips. Sodann meinen wir zweitens, daß die Gruppenabtheilungen weitere Zwischenräume, als bisher, auch in den unteren Stufen erhalten müssen, damit bei den Minimal- und Maximalquoten den zeitlichen Bedürfnissen der einzelnen Einzuschätzenden wirksame Rechnung getragen werden könne, wie auch, daß überall die neue Einschätzung auf dem dreijährigen Mittel der drei letzten Einkommenbezüge beruhen müsse. Wir meinen endlich drittens, daß die Selbsteinschätzung allüberall Platz greifen müsse, mögen auch tausend und abertausend Stimmen aus konservativen und liberalen Lagern dieselbe als eine Unmöglichkeit erklären. Wenn wir staatlich weiterkommen wollen, wenn wir Schutz unserer Selbständigkeit verlangen, wenn wir polizeiliche Bevormundung perhorresciren, wenn wir liberal sein wollen in dem Sinne, daß es unsittlich ist, unsere Lasten Anderen aufbürden zu wollen, wenn wir anerkennen, daß wahre Ehrlichkeit sich nicht mit den Anschauungen unserer Nachbarn über unsere Verhältnisse begnügt, sondern auf das eigene Gewissen zurückgreift, wenn wir endlich der ausgleichenden Gerechtigkeit vollen Raum schaffen wollen, dann ist Selbsteinschätzung das einzige Mittel und kriminelle und zivilrechtliche Bestrafung die gerechte Folge verübter Defraudation. Daß in der großen Masse der Bevölkerung höchst unklare Begriffe über das, was man Einkommen nennen muß, bestehen, daß man namentlich den bezüglichen Verzehr der Familie ebenfalls wie den der fremden Gehilfen und Diener zu den Geschäftsunkosten zu rechnen pflegt, sind leicht korrigirbare Uebelstände und deshalb von weit geringerem Belange, als die psychologische Bemerkung, nach welcher man kein Bedenken trägt, eine unverschuldete Unterschätzung mit Ruhe und Behagen hinzunehmen, während man sich hundert Mal besinnen würde, ehe man selbst die Verschuldung persönlich zu veranlassen im Stande wäre, auch dann, wenn die Furcht vor der Bestrafung entfiele.

Zum Abschluß der vorgetragenen Ansichten erübrigen nur noch einige Bemerkungen über Einführung neuer Steuern und über das Gegentheil, der Abschaffung alter, welche wohl selten in direkter Form vorkommt — Schlacht- und Mahlsteuer — jüngst aber in der Ueberweisung der Grundsteuer an die Gemeinden in indirekter Weise wenigstens projektirt ist.

Bei neuen Steuern kommt in erster Linie ganz und allein das Bedürfniß in Frage. Sobald dasselbe nicht nachgewiesen oder sobald nicht nachgewiesen, daß Verbesserungen in der Einnahme und dem Vertriebe schon bestehender Steuern das fehlende Manko nicht ersetzen können, ist ohne alle Frage und ohne alles Bedenken gegen die Bewilligung zu votiren. Denn neue Steuern belasten Anfangs nur bestimmte Klassen, und es dauert oft lange Zeit, bis sich eine homogene Ausgleichung und Vertheilung eingestellt hat. Aus demselben Grunde soll man alte Steuern, selbst wenn sie nicht zu den besten gehören, nicht ohne Noth aufheben, denn die Entlastung trifft in der nächsten Folgezeit nicht diejenigen, welche entlastet werden sollen, sondern andere, welche sie weder verdienen, noch auch derselben bedürftig sind. Hier haben die Semmellogiker einmal Recht, Unrecht aber darin, daß sie die Folge mit dem Kernpunkte der Frage verwechseln und sich z. B. weiß machen lassen, daß umgekehrt ein Zoll auf einen Konsumtionsartikel gelegt, nicht von den Konsumenten, sondern nur von den Gewerbetreibenden oder sogar von dem Auslande getragen würde. Wir verlangen sodann neben der Festhaltung eines gemischten Steuersystems die gleichzeitige Ausbildung beider Steuerarten, der direkten sowohl als der indirekten, und in beiden die Herabminderung der vielen Titel auf wenige Nummern, namentlich aber den Uebergang zu reinen Finanzzöllen und andererseits zu einer rationellen Veranlagung zur Einkommensteuer. Wir meinen endlich drittens, daß alle und jede Kontingentirung direkter Steuern fortfallen müsse, dafür aber die Quotisirung der Einkommensteuer einzutreten habe, wobei für Meliorationen an Grundstücken und Gebäuden ein angemessener Zeitraum der Steuerfreiheit einzuschalten ist, damit solche Meliorationen nach dieser Seite hin nicht behindert werden.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir meinen, daß alle diese Verlangen auf guten, alten, preußischen Traditionen beruhen, welche auch darauf hinarbeiteten, die Steuerkraft des Landes nicht dadurch zu schwächen, daß der Staat selbst als Unternehmer auftrete, sondern mehr sich von derartigen Geschäftsbeziehungen loslöse. Wir meinen, in diese alten Bahnen müsse wieder eingelenkt werden, nachdem wir seit zwei Jahren davon abgewichen. Wir meinen endlich, daß Fürst Bismarck in seinem Bestreben, über gewisse Schwierigkeiten hinauszukommen, vielleicht nicht das Richtige getroffen, deshalb aber von dem Urtheile der Geschichte weniger hart werde betroffen werden, als das Volk und seine Vertreter, die ihm theils urtheilslos, theils aus Gründen eines qualifizirten Egoismus, theils auch um die „kleine aber mächtige Partei" von Neuem wieder obenauf zu bringen, mit vollen Segeln gefolgt sind.

Deutschland.

Berlin, 10. Oktbr. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) Der Handwerkertag hat gestern sein saures Tagewerk vollendet, — ein berliner Stellmachermeister aus dem Reichstagswahlkreise des ostpreußischen Landesdirektors v. Saucken-Tarputschen forderte die Scheidenden in kräftigen Worten auf, dahin zu wirken, daß bei den nächsten Wahlen nur solche Männer in den Reichstag gewählt werden, welche den Fürsten Bismarck, den besten Freund des Handwerks, kräftig unterstützen. Das ist der Refrain des Handwerkertages. Die Hoffnung, daß Fürst Bismarck, der neue Minister für Handel und Gewerbe, der längst erkannt habe, daß die Handwerker das Hauptbollwerk des Staats bilden, wieder Ordnung im Handwerk schaffen werde, — die Hoffnung auf die Allweisheit des allmächtigen Reichskanzlers, tönte aus vielen Reden der in der Mehrzahl aus Berlinern bestehenden Delegirtenversammlung heraus. Diese Hoffnung scheint noch der Hauptzusammenhalt der sonst recht wenig einigen Vereinigung zu bilden. Für Herrn von Bismarck jun. und dessen ausgesprochene Pläne herrschte nicht die gleich Sympathie, als für die noch unausgesprochenen seines Vaters. Darüber, daß man „mit allen Mitteln" dahin wirken müsse, ein Gesetz zu verhindern, welches dem Handwerker die Wechselfähigkeit entziehe, herrschte sogar Einstimmigkeit. Zum Trost für den Grafen Wilhelm Bismarck versuchte der berliner Referent, ein Drechslermeister Meyer, es noch, den nicht selbständigen Gewerbtreibenden, den Kommis, Arbeitern und Gesellen die Wechselfähigkeit durch eine Resolution abzunehmen. Aber dieser etwas hinterrücks gemachte Versuch schlug in das Gegentheil um, nun nahm man sogar mit allen gegen vier Stimmen einen Antrag des münchener Delegirten Fabrikant Billing an, wonach sich der Delegirtentag gegen jede Beschränkung der Wechselfähigkeit erklärt. Auch in betreff der Frage der obligatorischen oder fakultativen Innungen blieb der Delegirtentag mit 55 gegen 15 Stimmen bei seinen früheren Beschlüssen gegen den Innungszwang; nachdem selbst die klerikal-konservative Mehrheit des Reichstags durch ihren Beschluß vom 5. Mai 1880 den Zwang ausdrücklich ausgeschlossen hat, und nachdem die Agrarier nicht einmal in der Reichstagskommission, geschweige denn im Plenum, einen Antrag auf Wiedereinführung des Innungszwanges zu stellen gewagt haben, dürfte es endlich überflüssig sein, noch darüber zu diskutiren. Trotz solcher Abstimmungen versuchte der Delegirte Tischlermeister Heinze von Hannover den Delegirtentag zu verführen, einen Beschluß zu fassen, dessen Ausführung die ganze Gewerbefreiheit wieder über den Haufen werfen würde. Sein Antrag, wonach jeder Handwerker, der sein Geschäft selbständig betreiben wolle, seine Befähigung durch ein Probestück nachweisen solle, fand anfänglich auch außerordentlich viel Beifall. Aber nachdem der Zentralvorstand sogar die Kabinetsfrage gestellt, nämlich durch Tischlermeister Brandes hatte erklären lassen, er werde bei Annahme jenes Antrages sein Amt niederlegen, ward er mit allen gegen 9 Stimmen abgelehnt. Wenn auch so die Anträge beseitigt waren, mit denen man — wie mehrfach ausgesprochen wurde — „dem Delegirtentage den Fluch der Lächerlichkeit zuziehe", so war die Versammlung doch im Uebrigen noch reaktionär genug, jedenfalls noch reaktionärer, als die jetzige Reichstagsmehrheit. Während diese nur der Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Gemeindebehörde die Befugniß ertheilen will, anzuordnen, daß mit oder ohne Einschränkungen am Orte nur Mitglieder der Innungen Lehrlinge zur Ausbildung annehmen können, will der Delegirtentag nur denen, die ihre „Lehrfähigkeit für das betreffende Gewerbe nachgewiesen" haben, es gestatten, Lehrlinge zu halten. Ebenso erklärte er sich mit der Forderung der Agrarier einverstanden, daß jeder Arbeiter resp. Geselle, auch der, welcher das 21. Lebensjahr überschritten hat, ein Arbeitsbuch führen muß. — Wenn der Delegirtentag über's Jahr wiederum tagt, werden seine Hoffnungen auf den Reichstag jedenfalls noch herabgestimmt sein.

— Drei deutsche Souveräne können an der kölner Dombaufeier persönlich nicht theilnehmen: der König von Würtemberg, der Großherzog von Hessen und der Herzog von Braunschweig; nicht wahrscheinlich ist es, daß der König von Baiern nach Köln sich begeben wird. Wie die „Augsb. Allg. Ztg." wissen will, hat König Ludwig auf das Einladungsschreiben des Kaisers Wilhelm in einem Erwiderungsschreiben sein Nichterscheinen bereits mitgetheilt. Für die von dem Ober-Bürgermeister von Köln übersendete Einladung ließ König Ludwig seinen Dank aussprechen. An die 3 Präsidenten des Reichstags, Graf Arnim, Frhr. zu Frankenstein und Ackermann, sowie an die 3 Präsidenten beider Häuser des Landtags sind sowohl Einladungen zur Theilnahme an der Dombaufeier, als an dem kaiserlichen Diner im Schlosse zu Brühl ergangen. Unter den Präsidenten befinden sich 2 Mitglieder der Zentrumsfraktion, Frhr. zu Frankenstein und Frhr. v. Heereman. Die erste Forderung, welche für den Bau des kölner Domes von der Volksvertretung verlangt wurde, b findet sich in dem ersten Etat, im Jahre 1849, welcher den preußischen Kammern überhaupt nach der ertheilten Verfassung vorgelegt worden ist. In dem Extraordinarium des Etats des Kultusministeriums pro 1849/50 wurden 50,000 Thlr. für den kölner Dom gefordert. Die Budgetkommission der zweiten Kammer schlug vor, diese Summe von 50,000 Thlr. pro 1849/50 zu genehmigen, letzteres jedoch unter der Voraussetzung, daß die Privatmildthätigkeit hinter der Staatshilfe nicht wesentlich zurückbleibe, und in der Erwartung, daß die Summe der Privatbeiträge für 1851 übersichtlich mitgetheilt werde.

— Der „Staatsanzeiger" schreibt: Die „National-Zeitung" kommt in ihrer Nummer 462 vom 2. Oktober nochmals auf die Frage über die Höhe der gerichtlichen Postzustellungsgebühr zurück. Sie scheint jetzt anzuerkennen, daß die Gebühr von 20 Pf. im Verhältniß zu den Lei-

stungen der Post nicht zu hoch bemessen ist, meint aber, daß der Reichspost-Etat am ehesten eine Einbuße erleiden könne. Es möge hierauf nur bemerkt werden, daß kein Grund vorliegt, weshalb die Post im Interesse von Prozeßparteien mit eigenem Schaden Zustellungen ausführen soll; auch ist nicht erfindlich, warum das Reich bei den Zustellungen Einbußen erleiden soll, während die Gerichskosten im Allgemeinen Einnahmen der Einzelstaaten sind.

— Ueber einen durch verbrecherische Handlungen herbeigeführten Eisenbahnunfall geht dem „Staatsanz." folgende Mittheilung zu:

„In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. entgleiste in der Nähe der Schießstände bei Spandau der 12 Uhr 30 Min. Nachts auf dem Lehrter Bahnhof sonst eintreffende Personenzug in Folge ruchloser Lockerung einer Fahrschiene. Glücklicherweise haben weder die Reisenden noch das Fahrpersonal nennenswerthe Beschädigungen erlitten, und wurden dieselben mittelst eines Extrazuges um 3 Uhr nach Berlin gebracht. Dagegen erlitt das Material des Zuges bedeutende Beschädigungen, und stürzte die Maschine vom Bahnkörper in den daneben liegenden Graben. Beide Geleise wurden dadurch gesperrt und konnte nur das eine Geleis bis heute Morgen 8 Uhr fahrbar gemacht werden. Der Betrieb ist daher nur während der Nacht gestört gewesen.

Der Unterzeichnete, welcher 1 Stunde nach dem Ueberfall an Ort und Stelle war, fand an einer Schiene beide Paar Laschen abgenommen und sämmtliche Nägel abgeschlagen, so daß die Schiene umkanten mußte, sobald eine Lokomotive darüber fuhr, was denn leider auch geschah und die Entgleisung des qu. Zuges veranlaßte.

Um 10 Uhr Abends war die Unfallstelle vom Spandauer Lokalzug ohne Anstand befahren worden; die Wärter haben nach Vorbeifahrt desselben die Strecken revidirt und nichts gefunden, und muß daher der Frevel in den Stunden zwischen 10 und 12 Uhr Nachts begangen worden sein Da die Stelle genau auf der Mitte zwischen zwei Wärterposten liegt, so konnte von diesen aus bei der sehr dunklen und regnerischen Nacht nichts bemerkt werden.

Die Untersuchungen sind eingeleitet.

Der Betriebs-Direktor
der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn.
Illing."

— Die Meldung, daß vom Kultusminister v. Puttkamer vor Kurzem an alle Direktoren und Lehrerkollegien der höheren Schulen eine Verfügung ergangen sei, worin den Lehrern ausdrücklich untersagt werde, im amtlichen Verkehr sich der neuen Orthographie zu bedienen, wird der „Germania" „von glaubwürdiger Seite" als unrichtig bezeichnet; eine derartige Verfügung sei gar nicht erlassen worden. Auffallen muß es doch, daß nicht ein der Regierung, speziell dem Kultusminister näher stehendes Organ die Dementirung schon früher übernommen hat.

— Die erste Agitation, welche für die Errichtung eines Volkswirthschaftsraths in Szene gesetzt wurde, ging vom deutschen Handelstage ans, zu dessen Generalversammlung im Jahre 1878 die Schutzzöllner sich ein Rendezvous gegeben hatten. Selbst von den enragirtesten Schutzzöllnern, so z. B. von dem bekannten Generalsekretär Bueck wurde damals betont, daß die definitive Organisation dieses Volkswirthschaftsraths durch Gesetz festzustellen sei, während die Regierung jetzt bekanntlich beabsichtigt, eine solche Institution kurzweg durch Erlaß einer königlichen Verordnung ins Leben zu rufen. Der Antrag Bueck auf Einsetzung eines volkswirthschaftlichen Senats, bestehend aus Vertretern von Handel, Industrie (Gewerbe), Landwirthschaft, Verkehrswesen und höheren Beamten der betreffenden Ressorts, gelangte in der Versammlung des deutschen Handelstages im Jahre 1878 mit 55 gegen 40 Stimmen zur Annahme. Gegen den Antrag stimmten damals fast alle größeren Städte des deutschen Reiches, so u. A. Berlin, Braunschweig, Bremen, Breslau, Kassel, Frankfurt a. M., Halle, Hamburg, Hannover, Kiel, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Minden, Nürnberg, Posen, Rostock, Stettin, Stuttgart, während in der kleinen Majorität für den volkswirthschaftlichen Senat, außer einer Anzahl industrieller Gesellschaften von größeren Städten, nur eintraten: Augsburg, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Mannheim und Wiesbaden. Man sieht also, daß vor zwei Jahren noch die Vertreter der Handelskammern, der bedeutendsten und größten Städte Deutschlands sich gegen die Errichtung dieses Volkswirthschaftsraths aussprachen.

— „Nur würtembergische Fabrikanten werden zum Termine zugelassen." Mit gesperrter Schrift hebt dies eine Zeitungsannonce der Intendantur des dreizehnten (würtembergischen) Armeekorps in einer Einladung zur Submission für Tuchlieferungen ausdrücklich hervor. Das ist eine der schönsten Blüthen des „Schutzes der national-würtembergischen Arbeit"! Es ist bezeichnend, daß dieselbe gerade in dem engeren Vaterlande des Herrn v. Varnbüler, des Vaters der Zollreform, deren Devise der „Schutz der nationalen Arbeit" ist, zuerst zur Entfaltung kommen mußte. Und gerade eine Militärbehörde muß es sein, welche die „würtembergische Nation" industriell zu schützen sich berufen fühlt, eine Militärbehörde, welche dem Reiche untersteht.

— Die „Schles. Volksztg." ist in den Stand gesetzt, heute die offizielle Liste der Redner bei der Generalversammlung der Katholiken Schlesiens mitzutheilen. Es werden sicher reden: Abg. Windthorst, Dr. Franz, Frhr. v. Hüne, Geistlicher Rath Hertlein, Prinz Radziwill, Dr. Micke und Hofprediger Potthofer. In Folge der plötzlichen Verhinderung einiger anderer Herren haben sich in der letzten Stunde noch folgende Herren des Lokalkomité's zu einer kurzen Rede entschlossen, nämlich Rechtsanwalt Dr. Porsch, Abg. Rechtsanwalt Dr. Schröder und Kaufmann Kaiser. Die Anträge für die einzelnen Sektionen liegen der „Bresl. Ztg." nunmehr gedruckt vor. Wir theilen hier nach der genannten Quelle einige derselben mit, welche von größerem Interesse sind:

Die Generalversammlung wolle erklären, daß, wenn der Kulturkampf fortdauert, die Trennung der Schule wie der Kirche vom Staat der einzige Weg zum Frieden ist.

Die VI. Generalversammlung der Katholiken Schlesiens wolle den Wunsch aussprechen, daß die vereinte katholische Presse resp. die Fraktion des Zentrums die Gründung eines katholischen Telegraphen-Bureaus in Berlin erstrebt, damit endlich die neuesten politischen Nachrichten nicht mehr so einseitig und so katholiken- und christenfeindlich gefärbt werden, wie es durch die Herren Wolff, Hirsch und Konsorten geschieht.

Bezüglich der Schule soll sich die Generalversammlung mit der Beschwerde des schlesischen römisch-katholischen Klerus vom 22. Oktober 1879 einverstanden erklären, die in 6 Postulaten gipfelt, nämlich daß

1) den von der Kirche beauftragten Priestern unbeschränkt die Ertheilung, Leitung und Beaufsichtigung des Religions-Unterrichts in der katholischen Volksschule belassen,
2) das Mitaufsichtsrecht über die Schule der Kirche wieder eingeräumt werde,
3) Niemand in der Religion ohne kirchlichen Auftrag unterrichte und prüfe,
4) nur katholische Aufsichts-Beamte über katholische Schulen gesetzt,
5) die bestehenden Simultanschulen beseitigt und derartige Schulen nicht mehr errichtet werden, endlich
6) für den Religions-Unterricht der Gebrauch der polnischen resp. mährischen und böhmischen Muttersprache in jenen katholischen Volksschulen, welche vorwiegend von Kindern slawischer Zunge besucht werden, gestattet sei.

Die VI. Generalversammlung schlesischer Katholiken protestirt dagegen, daß an vielen katholischen Gymnasien Lehrer angestellt sind, welchen als „Alt"katholiken den Schülern gegenüber die nöthige Autorität und den Eltern gegenüber das nöthige Vertrauen fehlt und welche Kirchenaufsicht zu führen nicht in der Lage sind.

Auch wirthschaftliche Fragen wird der Kongreß behandeln. Ein Antrag lautet:

Die VI. Generalversammlung schlesischer Katholiken erklärt, daß im Osten der Monarchie auch unter den Katholiken fast ausschließlich die Ueberzeugung herrscht, daß für das Handwerk die Einführung der obligatorischen Innung nöthig ist. Verkannt wird dabei freilich nicht, daß ohne Hebung des gewerblichen Kreditwesens und Lösung der Judenfrage eine Stellung des Handwerks durch Wiedereinführung der obligatorischen Innung allein eine Illusion ist.

Wir haben hier nur eine kleine Auslese aus den gestellten Anträgen bringen können, glauben aber, daß dieselbe hinreichend den Geist charakterisirt, welcher auf der Generalversammlung der Katholiken Schlesiens herrschen wird.

Stuttgart, 8. Oktober. [Das Postreservatrecht. Parteibewegung.] Man schreibt der „Kölnischen Zeitung" von hier: „Die neulichen Ausführungen in Ihrem Blatte über die Nachtheile des Postreservatrechts in Würtemberg und Baiern haben hier ein lebhaftes Echo erweckt, zumal gegenwärtig die kleinen Vortheile, die das Publikum bisher, übrigens zum Schaden der Staatseinkünfte, daraus gezogen, nach und nach verschwinden und nur noch die Schattenseiten übrig bleiben. So ist neuestens die Abgabe von Briefcouverts und Frankaturstempel, ohne Mehrbezahlung als für einfache Postmarken, aufgehoben und für das Couvert ein Pfennig Zuschlag eingeführt worden. „Der gute schwäbische Hammel läßt wieder etwas mehr Wolle von seinem unter der Pflege des Reichs immer dünner werdenden Fließ" — so heißt das in der Sprache unseres demokratischen Organs. In der That handelt es sich um einen Akt gebotener Sparsamkeit, allerdings verschwindet damit wieder einer jener Vortheile, mit denen man bisher das Reservatrecht den Leuten plausibel gemacht hatte, ohne ihnen die Kehrseite der Münze, den Mehraufwand des Staates, zu zeigen. So ist auch im Telegraphenwesen der wohlfeilere Sondertarif im Lande schon vor einiger Zeit aus finanziellen Rücksichten verschwunden. Auf demselben Gebiete soll eine eingreifende Sparsamkeitsmaßregel demnächst zur Ausführung kommen, die Zusammenlegung des Post- und Telegraphenwesens nach dem Vorbilde des Reiches." — Der „Würtembergischen Landeszeitung" zufolge steht, nachdem ein Theil der Mitglieder der deutschen (nationalliberalen) Partei aus dieser ausgeschieden ist, um die deutschkonservative Partei zu gründen, die Neubildung einer liberalen Mittelpartei bevor. Der Charakter dieser Neubildung scheint noch ein verschwommener zu sein; schwerlich dürfte sie im Sinne der liberalen Sezessionisten erfolgen.

Straßburg, 6. Oktober. Von dem bekannten klerikalen Reichstagsabgeordneten für Gebweiler und Ehrendomherrn Gerber ist jüngst ein Buch über den Straßburger Generalvikar Liebermann erschienen. Der Held dieser Schrift ist zwar ein bedeutender Mann gewesen, ein Dogmatiker ersten Ranges und einflußreich besonders dadurch, daß er den Zusammenhang der deutschen und elsässischen Theologie zu vermitteln sich angelegen sein ließ. Gleichwohl interessirt uns an dem Buche weniger die Persönlichkeit dessen, von welchem es handelt, als die Enthüllung der innersten Gedanken des Verfassers bezüglich der Lage der

Der Einzelne.*)

Von Julie Dungern.

(Fortsetzung.)

„Daß mein Vater den ihren gemordet hat."

Clappier wich bei diesen Worten entsetzt zurück; aber Franz Veru sagte ironisch: „Es ist nicht der Mühe werth, darüber Erstaunen zu zeigen, da ich nur zu gut weiß, daß Ihr ihm nur unter dieser Bedingung die Schuld quittirtet; sodann sagte ich ihr auch, daß ich den Mann kenne, der den Mord befohlen hatte."

„Unseliger! Und hast Du mich genannt?"

„Möchtet Ihr das gerne wissen?" höhnte der „Einzelne", „ehe ich das sage, müßten wir vorher ein Uebereinkommen treffen."

„Du willst Geld, wie viel?"

„Sehr viel", entgegnete Franz, „denn wenn ich schweige, werdet Ihr nach wie vor Herr Clappier sein, rede ich aber, so steckt die Justiz ihre Nase in Eure Sachen."

Clappier versuchte, wieder ein Bischen Muth zu heucheln. „Mein Lieber, für so etwas muß man Beweise vorlegen", sagte er.

„Ich habe gehört und gesehen."

„Bah, Du warst zehn Jahre, noch ein Kind, und hattest geträumt!"

„Wenn dem so ist", meinte der „Einzelne" sarkastisch, „kann ich nicht begreifen, warum Ihr zu mir kommt und Anerbietungen macht?"

„Warum?" stammelte Clappier, „weil ein schlechter Vergleich mir lieber ist, als ein fetter Prozeß. Aber höre, ich will Dich vor jedem Mangel schützen, ich gebe Dir eine Summe, Du gehst damit nach Paris und man hört nichts mehr von Dir."

„Nun, was würden Sie mir geben?"

Clappier blies die Backen auf und sagte wichtig: „Willst Du zehntausend Francs? Nicht wahr, das ist ein schöner Reichthum für einen Menschen, wie Du bist, damit kannst Du einen kleinen Handel anfangen?"

Der „Einzelne" sah den Greis spöttisch an und sagte: „Mir scheint, Sie wollen sich über mich lustig machen, so wohlfeil ist mein Stillschweigen nicht!"

„Na, na!" entgegnete der Andere, „im Grunde genommen, bin ich ein guter Kerl und will ein Opfer bringen, sagen wir fünfundzwanzigtausend, daß die Sache zum Ende kommt." Und da Franz still blieb, setzte er hinzu: „Das wird Dir doch genügen?"

„Wieviel hat das Fräulein diesen Morgen von Ihnen verlangt?" fragte Veru.

„Woher weißt Du?"

„Ich war heute im Nebenzimmer, als sie mit Ihnen sprach, und hörte Alles."

Der Alte fuhr zusammen und dachte: „Nun bin ich in der Falle"; dann sagte er laut: „Das Fräulein muß wahnsinnig sein."

Franz konnte nicht antworten, denn es klopfte an der Thür.

„Wer ist da?" rief Franz Veru.

„Ich bin es", entgegnete Hektor, „ich habe die ganze Zeit über auf das Wild gepaßt und es ist nichts vor den Schuß gekommen, mache die Thüre auf."

„Thue es nicht", flüsterte Clappier.

„Im Gegentheil", sagte der „Einzelne". „Seien Sie aber ruhig, er wird nur das erfahren, was er erfahren soll."

Hektor trat ein und sah seinen Vater. „Was machst Du denn hier?" fragte er erstaunt.

„Ich habe hier Geschäfte", sagte der Alte, „mache, daß Du wieder hinauskommst."

„Ich werde bleiben", entgegnete der Sohn, „die Gelegenheit ist günstig, ich muß eine Explikation mit Dir haben über das Fräulein, über das Geld, was Du zu viel erhalten, und über alle diese schlechten Geschichten."

„Ich brauche Dir keine Rechenschaft zu geben", rief der Alte zornig.

„Du weißt, ich bin Dein Sohn, trage Deinen Namen."

Der Alte brüllte beinahe vor Wuth. „Ich glaube, Du wagst mir zu drohen", rief er aus.

Franz Veru kam ihm zu Hülfe, indem er zu Hektor sagte: „Ich habe mit Ihrem Vater zu reden, da Sie aber gerade da sind, auch mit Ihnen."

„Du hast nichts mit meinem Sohne zu verhandeln", rief der Alte dazwischen.

„Gewiß, ich will ihn zum Millionär machen", sagte Franz.

Bei diesen Worten strahlte Hektor vor Wonne, und Clappier dachte, Franz müsse närrisch geworden sein.

Doch das rührte Franz nicht, welcher vollkommen ruhig blieb und zu Hektor gewandt sagte: „Kennen Sie das Sprüchwort, daß man einem geschenkten Gaul nicht in's Maul sieht?"

„Gewiß kenne ich es, es ist vollkommen wahr."

„Nun, wissen Sie ferner auch, daß Ihr Herr Vater eine Belohnung an Geld verlangte, wenn er seine Einwilligung zur Heirath mit dem Fräulein gäbe?"

Hektor lachte höhnisch auf. „Wann hätte mein Vater nicht auf Antheil am Gewinn gedrungen!"

„Sie werden ihm aber denselben gewährt haben?"

Hektor nickte, sein Vater ging unruhig im Zimmer auf und ab und dachte, was wohl noch alles kommen möge!

„Der Einzelne" fuhr ruhig fort: „Wenn ich Ihnen also ein Vermögen verschaffte, würde ich auch einen Antheil erhalten?"

„Wie", rief Hektor aus, „Du könntest mir die Einwilligung des Fräuleins verschaffen?"

„Das sagte ich nicht, das Fräulein schlagen Sie sich aus dem Sinne, aber ich biete Ihnen dennoch ein großes Vermögen an."

„Er ist verrückt geworden", dachte der alte Clappier.

„Also mit kurzen Worten, ich verschaffe Ihnen ein Vermögen, will aber zehn Prozent haben. Lachen Sie nicht, Herr Hektor, mir ist sehr ernst zu Muthe, sagen Sie Ja oder Nein, und unterzeichnen Sie dann diesen Akt; wo ich das Geld hernehme, das braucht Sie nichts anzugehen."

Da Hektor eine willfährige, wenn auch erstaunte Miene machte, so führte ihn Franz zum Tische und diktirte ihm Folgendes:

„An dem Tage, wo ich ihm Besitz von wenigstens zwei Millionen sein werde, zahle ich an Franz Veru, genannt „der Einzelne", zehn Prozent dieser Summe, als Erkenntlichkeit.

Hektor Clappier."

Hektor lachte zwar, aber er schrieb; der Alte murmelte: „Sie sind Beide verrückt!" während Franz das Papier ruhig zusammenfaltete und in seine Tasche steckte. „Und jetzt", sagte er, „können Sie ruhig wieder auf den Anstand gehen, Herr Hektor, denn um diese Zeit kommt das Wild an den Teich, um zu trinken."

„Jetzt, wo Du mir von Millionen sprachst", sagte Hektor, „habe ich keine Lust mehr zum Jagen."

„Ich habe aber mit Ihrem Vater zu sprechen", entgegnete „der Einzelne" trocken, und will allein mit ihm sein."

Hektor, noch ganz befangen von der reichen Aussicht, nahm gehorsam seine Flinte und entfernte sich, den Weg zum Teiche einschlagend.

*) Nachdruck verboten.

Dinge, wie sie sich seit 1870 im nunmehr deutschen Elsaß gestaltet hat. Ein kurzer Blick auf den betreffenden Inhalt des Buches muß auch dem Vertrauensseligsten die Augen darüber öffnen, daß die deutsche Regierung guten Grund hat, wenn sie gegenüber den klerikalen Führern im Elsaß vom Schlage Gerbers und Winterers die äußerste Vorsicht anwendet. Diese, ja ein positives Mißtrauen, ist solchen Herren gegenüber, wenn irgend sonst, die Mutter der Weisheit. Stellt doch Herr Gerber den unter den gegenwärtigen Umständen nicht mißzuverstehenden Satz auf: „die Ansprüche einer von vornherein feindseligen protestantischen Regierung (!), zumal wenn man von ihr wisse, daß sie noch über den Buchstaben der einseitig gemachten Gesetze hinauszugehen pflege (!), müsse die Kirche absolut und beharrlich zurückweisen.“ Gegen wen diese Bemerkung gerichtet ist, liegt auf der Hand: gegen die jetzige deutsche, zwar konfessionslose, aber doch wieder protestantische Regierung. Und das spricht der nämliche Herr Gerber aus, welcher in Gemeinschaft mit seinem gleichgesinnten Freunde Winterer die Auslieferung z. B. der Schule im Elsaß an den Klerus oder gar an seine eigene Person zu fordern nicht müde wird. Allein da kennen sie wohl unsern Statthalter schlecht, der recht gut weiß, wo er seinen „Strich“ zu machen hat. Das ganze Gebahren dieser Herren Gerber und Winterer beruht übrigens auf einem höchst persönlichen Ehrgeiz, welcher die elsässische Kirche zum Mittel für Befriedigung dieser Leidenschaft mißbraucht. Wir wissen, daß die Mehrzahl des katholischen Klerus im Elsaß die Umtriebe derselben verurtheilt. Allein über die ihrem Beruf lebende friedliche Geistlichkeit des Landes üben die beiden Streithähne einen Terrorismus aus, welcher dieselben hindert, der Agitation offen entgegen zu treten, und der sich sogar auf den Bischof erstreckt. An der Regierung ist es aber, diesen herrschenden Heißspornen mit gleicher Münze zu bezahlen und so jedes auf Gewinnung von Macht und Einfluß gerichtete „Ansinnen derselben absolut und beharrlich zurückzuweisen.“ Sie wird damit der deutschen Sache sowohl als der katholischen Kirche des Elsaß einen guten Dienst erweisen.

(Schw. M.)

Frankreich.

Paris, 8. Oktober. Gladstones Konfiskationspläne erzeugen überall wachsendes Mißtrauen. Sprach man gestern, angesichts der „Unverschämtheit“ der Türkei, von einer passiven Theilnahme an den ferneren Maßnahmen der vereinigten Großmächte, so steht heute wiederum vollständiger Rückzug auf der Tagesordnung. Die Börse spricht sogar von einer beschlossenen Zurückberufung des Admirals Lafont und der französischen Panzerschiffe; und ein Theil der Presse, selbst der gemäßigte „National“, bezeichnet dies als einen weisen Akt des Kabinets. Hand in Hand mit dem allgemeinen Mißtrauen geht das besondere Mißtrauen in die Haltung Deutschlands. Man erklärt die Reserve des Fürsten Bismarck aus Klugheitsrücksichten, „deren Spitze gegen Frankreich gerichtet sei“. Es wird dabei an die Aeußerung des Kronprinzen Rudolph angeknüpft: die Russen in Konstantinopel, die Oesterreicher in Saloniki; und die Franzosen fügen dem gar hinzu: „und die Preußen in Paris“. Hier und da setzt man dem Fürsten Bismarck die Bedeutung der Orientfrage auseinander: sie habe einen europäischen Charakter, nicht blos einen osmanischen; daher müsse sich Deutschland, als der vorherrschende Staat des Kontinents, am ersten aktiv betheiligen. Kurzum, man glaubt, daß Deutschland die anderen Staaten benutzen wolle, um für sich die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Und wo ist unser Ministerium? ruft man aus. Der Präsident der Republik und vier Minister sind abwesend; man kann sich daher weder vom europäischen Einvernehmen trennen, noch auch in Abwesenheit der Kammern an dem aktiven Vorgehen theilnehmen. Die Organe der Regierung, wie „République Française“, „Journal des Debats“, der „Temps“ u. dergl., schweigen heute still; was sollen sie auch sagen? Und die Regierung stützt sich den auswärtigen Diplomaten gegenüber auf den glücklich angezogenen Grundsatz, daß sie der Verfassung gemäß erst die Zusammenberufung der Kammern abwarten müsse, ehe sie sich über Maßregeln irgend welcher Art aussprechen könne.

Paris, 9. Oktober. Diesen Nachmittag um 3 Uhr wurde durch den Minister des Post- und Telegraphenwesens, Cochery, der Postkongreß eröffnet. Frankreich ist durch den Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Wilson, durch den Direktor der Eisenbahnen und öffentlichen Arbeiten und durch mehrere andere Beamte und Direktoren der Eisenbahn- und Schifffahrtsgesellschaften vertreten. Die ausländischen Kongreßmitglieder bestehen aus Postbeamten — für Deutschland Günther und Mießner — und aus Direktoren der großen Eisenbahnen. Der Minister Cochery dankte den Kongreßmitgliedern für ihre Mitwirkung an dem in Angriff zu nehmenden Werke und hob besonders den Punkt hervor, daß dieses Werk zur Befestigung des allgemeinen Friedens beitragen werde. „Frankreich“, setzte der Minister hinzu, „wo jedermann Anhänger des Friedens ist, wird stets mit Gunst die in den Berathungen gestellten Anträge als solche aufnehmen, weil sie vornehmlich die Vervollständigung des Friedenswerkes, das für ganz Europa wichtig ist, zum Ziele haben.“ Cochery's Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Hierauf folgte die gegenseitige Vorstellung der Mitglieder. In dieser ersten Sitzung, in der die größte Herzlichkeit waltete, wurde blos die Geschäftsordnung festgestellt. Die nächste Sitzung ist auf den Montag angesetzt.

Italien.

[Die enthusiastische Aufnahme, welche Garibaldi in Genua gefunden,] hat der revolutionären Presse in Frankreich Veranlassung gegeben, den italienischen Demagogen, der im Jahre 1870 Frankreich seinen kostbaren Degen geweiht habe, in überschwänglicher Weise zu feiern und die Allianz der beiden romanischen Republiken zu empfehlen, die so recht geschaffen wären, das Uebergewicht Preußens in Europa zu brechen. Denn daß Italien eine Republik werden würde, sobald Frankreich die republikanische Partei in Italien unterstützen wollte, darüber herrscht bei den Unversöhnlichen in Paris kein Zweifel, die deshalb die Gambettisten der Unfähigkeit zeihen, auswärtige Politik mit Erfolg zu treiben. Die geringste Klugheit, sagt Rochefort in seinem Organ, gebiete der französischen Regierung, mit allen Mitteln danach zu streben, aus Italien eine Republik zu machen, da Bismarck seit Jahren den König Humbert für seine Allianz zu gewinnen trachte. Wenn nun Humbert Preuße sei, so sei Garibaldi Franzose, was er bei Dijon bewiesen habe. Frankreich müsse deshalb die Partei Garibaldi's ergreifen, der sich deshalb nach Genua begeben habe, um die italienische Republik vorzubereiten. Indessen geben sich Rochefort und Genossen keiner Illusion darüber hin, daß Gambetta ihre Rathschläge nicht acceptiren werde. „Dieser“, so schließt Rochefort seinen Artikel, „wolle lieber hundertmal eine Allianz Italiens mit Deutschland, als die Allianz Frankreich mit der Demagogie.“ Diese Allianz, welche die revolutionär Propaganda nach Außen tragen soll, um Frankreich seine früher Stellung in Europa zurückzuerobern, ist der Grund- und Eckstein der Politik der französischen Revolutionäre, die trotz aller zu Schau getragenen Friedensliebe der Revanchepolitik ergeben sind, nur mit dem Unterschiede, daß sie für die Verwirklichung derselben andere Wege eingeschlagen wissen wollen. Es wird nicht überflüssig sein, hieran von Zeit zu Zeit zu erinnern.

— Garibaldi hat seinem Schwiegersohn Canzio einen Besuch abgestattet, und diese Kundgebung ist, wie alles andere, ruhig abgelaufen. Viel Volk begleitet ihn, man flaggt und hat vor dem Rathhaus einen mäßigen Lärm gemacht, weil dies keine Fahnen aufgezogen hat; das ist alles. Der General ist übrigens so sehr von seinem Rheumatismus geplagt, daß er nur den Kopf bewegen kann; seine Glieder sind gelähmt und er muß getragen werden. Er soll bei dieser Fahrt zum ersten Mal an der Seekrankheit gelitten haben. Jetzt, wo die Gefahr, daß in Genua Unruhen ausbrechen könnten, so ziemlich vorbei ist, wird die Nachricht, das Ministerium wolle Canzio's Begnadigung gleich nach Garibaldi's Abreise erwirken, offiziös in Abrede gestellt. Derselbe befindet sich in dem Gefängnisse Sant Andrea in Genua ganz wohl. Einen sonderbareren Aufenthalt kann es auch nicht leicht geben. Dieses Gefängniß, zu welchem keine Fahrstraße führt, befindet sich inmitten uralter Gebäude, von deren Fenstern und Dächern man mit den Häftlingen ungestört eine gemüthliche Unterhaltung führen und denselben Gegenstände aller Art zuwerfen kann. Thatsache ist, daß am zweiten Abende nach der Verhaftung Canzio's diesem von einer gegenüberliegenden Terrasse unter dem Jubel und den Ovationen der Mithäftlinge eine ganz veritable Serenade dargebracht wurde. Die Gefängnißwächter betrachten Canzio als eine hervorragende Autorität; einige nennen ihn Exzellenz und ziehen vor ihm, wenn sie ihn sprechen, in aller Ehrerbietung die Mütze ab, ja einer der Wächter übergab ihm eine Bittschrift mit dem Ersuchen, Canzio möge ihn unterstützen, damit er nach Venedig oder wenigstens in sein Geburtsland, Venetien, transferirt werde. Auch Mithäftlinge überreichten ihre Bittschriften in verschiedenen Angelegenheiten. Köstlich ist es, daß Niemand die Verantwortung für die Erlaubnißscheine zum Besuche Canzio's während der vom Reglement hierzu nicht bestimmten Stunden übernehmen wollte, weder der königliche Prokurator, noch die Quästur wollte etwas hiervon wissen, und so fertigt denn die Präfektur, ohne Schwierigkeiten zu machen, täglich Dutzende solcher Scheine aus. Canzio ruht gemächlich ausgestreckt auf einem Fauteuil und empfängt seine Freunde; es wird getrunken, geraucht und von Politik absichtlich mit so lauter Stimme gesprochen, daß die Beamten, Wächter und Häftlinge die Gespräche hören müssen, aber Niemand hat den Muth, Einsprache dagegen zu erheben. — Und da klagt der alte Garibaldi noch, daß in Italien „die Freiheit mit Füßen getreten werde!“

Großbritannien und Irland.

London, 7. Oktober. [Die Regierung] soll die Absicht haben, die Garnisonen in Irland zu vermehren, während die oberste Militärbehörde sich dahin vernehmen läßt, daß es derzeit schwer fallen dürfte, Verstärkungen aufzutreiben, in Folge der Absendung von Truppen nach Indien. Ende des laufenden

---

Der Mond war inzwischen aufgegangen und glänzte auf dem Teiche und zwischen den Bäumen mit seinem phantastischen Lichte. Der junge Clappier war keine poetische Natur, und die Schönheiten der Schöpfung hatten nie großen Eindruck auf ihn gemacht, diesmal aber, aufgeregt durch die Versprechungen „des Einzelnen“, glaubte er in den Lüften Geister ziehen zu sehen und klagende Töne vom Teiche her zu vernehmen. Er wandte sich um und erblickte noch den Schein der Lampe in dem Waldhäuschen glänzen.

„Ich bin wie behext“, murmelte er, „ich träume nicht und habe doch Visionen, wo zum T..... kann Franz Veru das Geld hernehmen?“

Er lagerte sich auf einem Baumstumpf in dichtem Gebüsch, setzte seine geladene Flinte zwischen die Kniee und wartete lautlos auf das Wild, welches kommen sollte.

Die Nacht war ruhig, der Mond glänzte immer noch auf dem mit leichtem Nebel bedeckten Teiche. Hektor verfiel in jenen Zustand zwischen Wachen und Träumen, welcher nach starken Erregungen zu kommen pflegt, zuweilen glaubte er das Klirren von Goldstücken zu vernehmen.

Seine Träume wurden immer lebhafter, er glaubte sich in einem großen Walde zu befinden, ein häßlicher Zwerg, welcher ihm zur Seite ging, flüsterte: „Dies ist Alles Dein Eigenthum“, und dann wechselte der Wald mit großen Feldern und Pachthöfen, mit Schlössern und großen Parkanlagen und immer wieder flüsterte der Zwerg: „Dies ist Alles Dein Eigenthum.“

Darauf ein plötzlicher Fall, wie das im Traume öfters zu geschehen pflegt, und Hektor war erwacht.

Das Bewußtsein der Wirklichkeit kam stärker über ihn, er vergaß für den Augenblick die Millionen, um an den Zweck seiner Jagd zu denken; während er geschlafen und geträumt hatte, mochten die Rehe ruhig am Teiche ihren Durst gestillt haben! . . .

Indessen übte nach kurzer Zeit der Mond wieder die gleiche Wirkung auf ihn, dazu kam die kühle Luft des Weihers, welche seine Glieder zu lähmen schien. Die Hallucinationen begannen wieder, nahmen aber dieses Mal eine andere Gestalt an. Hektor befand sich wieder an der Lichtung des Waldes, der Zwerg an seiner Seite, ergriff seine Hand und sagte: „Komm mit, ich führe Dich in Deine Wohnung“, und dann riß er ihn unaufhaltsam weiter, indem er höhnisch vor sich hin lachte, durch dickes Gebüsch und finstere Wälder, immer fort und fort, bis zu einem großen Gebäude, dessen Fenster mit eisernen Gittern versehen waren. Das Ganze bot einen trostlosen Anblick. „Hier ist Deine neue Heimath“, höhnte der Zwerg und war verschwunden.

Hektor befand sich in einem großen Säulengang, in welchem sich eine Prozession singender Mönche bewegte, sie trugen weiße Kutten, deren Kapuzen über ihre Köpfe gezogen waren. Alle gingen sie an ihm vorüber und sahen ihn mitleidig an, Jeder bewegte grüßend die Hand gegen ihn. Hektor fühlte sich mit unwiderstehlicher Gewalt denselben nachgezogen. Die Mönche gingen in eine Kapelle und Jeder derselben auf einen Platz, welcher ihm bestimmt schien.

Ein Stuhl blieb leer.

Die Messe begann, Hektor kniete auf den Boden nieder. Als der Gottesdienst vorüber, zogen die Mönche wieder in Prozession hinaus, der Eindringling folgte ihnen, ohne daß sie Notiz davon nahmen, und kam in einen langen Gang, wo Jeder in einer der Zellen verschwand, über jede der Zelle war der Name angeschrieben, über der, wo der junge Clappier stand, war „Pater Hektor“ zu lesen. Unwiderstehlich angezogen, ging der junge Mann hinein, er sah einen Tisch und eine Lagerstelle, auf dem Tisch war Brot und ein Krug Wasser, an der Wand hing eine Geißel.

Plötzlich stand der Zwerg wieder neben ihm und sagte mit höhnischem Lachen: „Dies ist Deine Wohnung, wo Du von nun an bleiben wirst.“

In diesem Moment erwachte der Schläfer.

„Dummes Zeug“, stammelte er noch traumbefangen, und ärgerte sich dann, das Wild abermals verpaßt zu haben.

Da, auf einmal hörte er am Ufer hin zwischen den Büschen ein leises Geräusch.

Die Zweige bewegten sich, er sah eine dunkle Form sich in raschem Laufe in denselben bewegen.

„Endlich kommt das Wild“, dachte er, legte die Flinte an und zielte, der Schuß fiel.

(Schluß folgt.)

---

* **Wien**, 9. Oktober. [Der Mörder Burkhart.] Ueber das Thun und Lassen des Mörders Burkhart nach vollbrachter That werden noch manche interessante Details bekannt, welche der Mittheilung werth erscheinen. Bis vor Kurzem war Burkhart als Agent in der Lederbranche thätig und hatte als solcher mehrere Kundschaften am hiesigen Platze. Zu diesen zählte auch der Handschuhmacher Andreas Höfer, der in der Nußdorferstraße 12 einen Laden besitzt. Burkhart besuchte nun Herrn Höfer öfter, als diesem lieb war, und verstand die deutlichsten Winke desselben nicht, daß er ihm ein unangenehmer Gast sei. Er machte diesem vor einigen Wochen unter Anderm Vorspiegelungen, daß er für ein Ledergeschäft als Agent thätig sei, welches auf dem Westbahnhofe seine Magazine habe. Höfer erfuhr aber bald auf dem Westbahnhofe, daß an all dem kein wahres Wort sei. Als er Burkhart dann darüber zur Rede stellte, debutirte Burkhart mit einer faulen Ausrede, sagte aber auch, daß er nun nichts mehr zu thun habe mit dem Ledergeschäft und die Agentie für einen ungarischen Hülsenfrüchte-Exporteur übernahm.

Bei dieser Gelegenheit empfahl er Herrn Höfer seinen (Burkhart's) Cousin als Leder-Agenten und schrieb in das Adressenbuch Höfer's die Adresse: Julius Puchy.

In der letzten Woche schenkte Burkhart Herrn Höfer das Vergnügen seines Besuches nicht. Ein Zufall führte die Beiden Mittwoch Abends zusammen. Höfer hatte in der Leopoldstadt zu thun und passirte auf dem Wege dahin die Rothenthurmstraße. Dort stieß er plötzlich mit einem von der entgegengesetzten Richtung Kommenden zusammen, und als er aufblickte, erkannte er Burkhart, der gemüthlich seine Cigarre rauchte. Dieser begrüßte Herrn Höfer und frug ihn, wohin er gehe. „In die Leopoldstadt zu einer Kundschaft! Woher kommen denn Sie?“ Burkhart machte eine kleine Verlegenheitspause und sagte: „Auch aus der Leopoldstadt.“ Er gab weiter an, in das Hotel „Union“ zu gehen, in dem er provisorisch mit seiner Frau, die er in Klosterneuburg geheirathet habe, wohne, und verabschiedete sich von Höfer. Burkhart hatte kurz vorher das Zimmer im „Hotel Garni“ auf der Dominikaner-Bastei gemiethet.

Auf dem Heimwege sprach Burkhart noch in dem Höfer'schen Geschäfte vor und erzählte Frau Höfer, daß er ihrem Manne begegnet sei.

Am nächsten Vormittag, Donnerstag um 11 Uhr, erschien Burkhart wieder in dem Handschuhmacherladen. Er war, nachdem er aus dem „Hotel Garni“, in dem er dem Briefträger den Gifttrank gereicht hatte, sich, ohne Aufsehen zu machen, in aller Stille entfernt hatte, langsam über den Franz-Josef-Kai und Schottenring durch die Liechtensteinstraße in die Nußdorferstraße gegangen. In dem Höfer'schen Laden erschien er, wie erwähnt, um 11 Uhr Vormittags. In seinem Wesen hatte er durchaus nichts Auffälliges. Er erzählte, daß er momentan nicht wisse, wie die Zeit verbringen, da er seine Geschäfte bereits besorgt habe und erst um 3 Uhr mit seiner Geliebten essen werde. Er esse jetzt immer so spät und frühstücke darum stärker. So habe er um 9 Uhr Schinken und vier Eier gegessen. Weder Herr noch Frau Höfer zeigten irgendwelche Neugierde für Burkhart's Thun und Treiben, aber dieser wurde nicht müde, zu plaudern.

„Er war rein nicht zum Wegbringen“, äußerte sich Herr Höfer, der um 1 Uhr zum Speisen ging; als er nach einer halben Stunde zurückkam, war Burkhart noch immer da. Er lümmelte auf der Zuschneidebudel und Herr Höfer ersuchte ihn, ihm „nicht den Platz zu versitzen“ — aber Burkhart ging nicht, und zu Gewaltmaßregeln wollte der Geschäfts-Inhaber nicht greifen. Eine Frau kam ins Geschäft, um eine Bettdecke zu kaufen. Auf Burkhart zeigend, sagte sie, daß ihr Sohn ungefähr dieselbe Größe habe wie jener. Daraufhin machte sich Burkhart erbötig, daß an ihm die Decke probirt werde, was auch dankend acceptirt wurde. Um 3 Uhr Nachmittags war Burkhart noch immer in dem Laden. Herr Höfer wies ihm die Uhr und mahnte ihn, zum Speisen zu gehen. Er sagte, es dränge nicht, er wolle noch das Abendblatt erwarten.

Der Handschuhmacher sagte, daß er da noch eine Stunde warten

Jahres sollen jedoch mehrere Bataillone für den Dienst in Irland verfügbar sein.

— [Sir Henry Bessemer] empfing in der Guildhall das Ehrenbürgerrecht der City zur Anerkennung seiner werthvollen Entdeckungen, die in so hohem Grade die Eisen-Industrie des Landes gehoben, sowie seiner wissenschaftlichen Errungenschaften, die in der ganzen Welt bekannt sind und gewürdigt werden. Die Urkunde wurde ihm in einem goldenen Kästchen überreicht.

Rußland und Polen.

○ **Petersburg**, 7. Oktober. [Traurige Statistik.] Sibirien wird seit Jahrhunderten von Rußland aus — größtentheils mit dem Auswurfe der Bevölkerung — kolonisirt; trotzdem mehrt sich die Zahl seiner Bewohner nur sehr unmerklich. Welche Unmassen von Menschen in die Verbannung nach Sibirien gesandt werden, beweisen folgende amtlich aus einem Centralgefängnisse, dem Moskauer, mitgetheilte Zahlen. Aus diesen Zahlen ersehen wir, daß im Jahre 1879 aus diesem Gefängnisse 11,852 Gefangene, beiderlei Geschlechtes, nach Sibirien gesandt wurden. Von diesen gehörten 183 Individuen (175 Männer und 8 Frauen) den privilegirten Ständen (Adel, Beamte und Geistliche werden zu diesen gezählt) und 7796 Individuen (7408 Männer und 388 Frauen) den nichtprivilegirten Ständen (zu denen Bürger und Bauern zählen) an. Den Deportirten folgten freiwillig ihre Familien, und zwar den Privilegirten 85 Personen (darunter 25 Ehefrauen und 60 Kinder), den Nichtprivilegirten 3788 Personen (darunter 1227 Ehefrauen und 2561 Kinder). Es wurden somit über 2600 Kinder nach Sibirien gesandt, von denen nur ein geringer Prozentsatz an den Bestimmungsort ihrer Eltern anlangte. Die Mehrzahl erliegt unterwegs den Strapazen der Reise, oder stirbt am Typhus, Skorbut u. dgl. Krankheiten, welche in den Etappengefängnissen herrschen. Von der oben angegebenen Zahl der Deprtirten waren 3 privilegirte und 474 nichtprivilegirte Personen zu Strafarbeiten, die übrigen zur Ansiedelung in näheren oder ferneren Gegenden Sibiriens verurtheilt. Unter den Gefangenen befanden sich 1035 Personen, welche im Wege des Administrationsverfahrens, also lediglich auf Befehl der Polizei, nach Sibirien gesandt wurden, demnach wahrscheinlich der nihilistischen Umtriebe verdächtig sind. Außer der oben angegebenen Hauptzahl wurden noch 770 andere Personen aus Moskau nach Sibirien deportirt. Wenn man bedenkt, daß außer den Menschentransporten aus Moskau noch ganz ähnliche aus Südostrußland (Astrachan, Saratow, Pensa u. s. w.) und aus Nordrußland (Archangelsk, Olonesch, Wiadka, Perm u. s. w) nach Sibirien gesandt werden, wird man sich einen Begriff von der Menschenmenge machen, die alljährlich aus dem an und für sich menschenarmen Rußland nach Nordasien gesandt werden. Man wird sich außerdem auch ein Bild von der Bewegung machen, welche auf der Heerstraße Sibiriens (dem sogenannten Moskauer Wege, der nach Kiachta führt) herrscht. Erfreulich und produktiv für Rußland ist diese Bewegung nicht. Schließlich sei bemerkt, daß der größte Theil der zur Strafarbeit Verurtheilten aus der Anstalt unbehindert entflieht und die Heerstraße unsicher macht, weil die Flüchtlinge (Brabjagen-Vagabunden) lediglich von Raub und Diebstahl, ausnahmsweise auch von Falschmünzerei lebt.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 11. Oktober, Abends 7 Uhr.

Der Kultusminister hat eine prinzipiell wichtige Verfügung erlassen: Die Wiederinkurssetzung außer Kurs gesetzter Werthpapiere des Kirchenvermögens evangelischer Kirchen soll statt durch den Superintendenten durch die Gemeinde-Kirchenräthe, katholischer Kirche statt durch die bischöflichen Behörden oder die vertretende königliche Kommissare durch die Kirchengemeinde oder deren Organe erfolgen. Falls gegentheilige Anordnung von 1878 ist aufgehoben.

Paris, 11. Oktober. Felix Pyat wird wegen Vertheidigung des Attentats Berezowski's gegen den russischen Kaiser im Jahre 1867 gerichtlich verfolgt.

Konstantinopel, 11. Oktober. Die von dem deutschen und dem französischen Botschafter bei der Pforte gemachten Vorstellungen waren erfolgreich. Der Ministerrath beschloß die bedingungslose Uebergabe Dulcigno's und wird diesen Beschluß heute durch eine Note zur Kenntniß der Botschafter bringen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Museum. Sammlung literarischer Meisterwerke. In neuer Rechtschreibung. Billigste Ausgaben in eleganter Ausstattung. Elberfeld, Eduard Loll's Nachfolger. Die obengenannte Verlagsbuchhandlung hat sich die nicht genug zu rühmende Aufgabe gestellt, in ihrer Sammlung von literarischen Meisterwerken aller Nationen die neue Rechtschreibung anzuwenden und ihre höchst eleganten Ausgaben zu einem Preise, wie er bisher noch nicht dagewesen, dem deutschen Volke zu bieten. Erschienen sind bis jetzt 20 Schriften von Schiller, Goethe, Lessing, Herder, Voß, Shakespeare, Molière, Kleist, Immermann und andere. Wie aus der Höhe der Nummern, welche die einzelnen Bändchen tragen, zu ersehen, ist das Unternehmen auf breitester Basis angelegt und soll sich, dem Augenschein nach, zu einer Sammlung der Meisterwerke aller literarisch bedeutenden Völker erweitern. Somit ist denn ein Mittel gegeben, die neue Orthographie schnell und sicher in allen Kreisen der Bevölkerung einzuführen und damit der allgemein mit Recht beklagten Unsicherheit in der Schreibweise das Ende zu bereiten. Die einzelnen Bändchen, welche jedesmal ein ganzes Werk umfassen, sind in Klassiker-Format auf feinem weißen Velinpapier klar, sauber und mit schönen, großen und deutlichen Typen gedruckt. Rühmend müssen wir noch hervorheben, daß die Interpunktion als durchaus korrekt, der Text als frei von Druckfehlern zeigt, und daß die Dramen, welche die Sammlung bringt, den Vorzug deutlicher Versabtheilung besitzen, welcher allen billigen Ausgaben, soviel uns bekannt ist, fehlt. Der Preis der sorgfältig gehefteten, mit gelbem Umschlag versehenen Bändchen bis zu 6 Bogen stark stellt sich auf 20 Pf., also billiger wie alle bisher erschienenen Sammlungen ähnlicher Art und hat die Verlagshandlung wohl auf bedeutenden Absatz gerechnet. Das Museum wird den Schmuck jeder Bibliothek bilden und nicht verfehlen, sich die Anerkennung zu erwerben, welches es in vollem Maße verdient.

* Die beiden Hilfstafeln, welche das königl. preuß. statistische Bureau in Berlin zu dem Zwecke der zugeordneten jährlichen Ermittelung der Ernteerträge in Preußen bearbeitet und den mit der betreffenden Ermittelung beauftragten Behörden mitgetheilt hat, sind jetzt in der Allgemeinen Verlags-Agentur, Berlin, Großbeerenstraße 39, in einem sehr bequemen Taschenformate erschienen und somit auch weiteren Kreisen zugängig gemacht worden. Es sind dies „Hilfsmittel zur Umrechnung preußischer Morgen in Hektare, direkt brauchbar für 1—5000 Morgen.“ und „Hilfstafeln zur Umrechnung der auf einen preußischen Morgen von irgend einem Bodenprodukt geernteten Scheffel oder Pfunde in Kilogramm auf einem Hektar.“ Die vielseitige praktische Verwendbarkeit dieser Hilfstafeln — abgesehen von ihrem ursprünglichen Zwecke — veranlaßt uns, hierdurch noch besonders auf dieselben aufmerksam zu machen. Das höchst zweckmäßige Format (es ist das des landwirthschaftlichen Taschenkalenders von Mentzel und v. Lengerke) erleichtert die Benutzung der Tafeln, welche entweder auf dem Wege des Buchhandels oder direkt von der genannten Verlagshandlung — in letzterem Falle am Besten gegen Einsendung des Betrags in Briefmarken — für je eine Mark bezogen werden können.

Zieten.

Der 8. Oktober d. J. war ein denkwürdiger Tag in Preußens Geschichte. An diesem Tage vor 150 Jahren, am 8. Oktober 1730, wurde Hans Joachim von Zieten Husar. Das heutige „Militär-Wochenblatt“ widmet dem Helden des Tages eine eingehende Beleuchtung, der wir die folgenden Sätze entnehmen:“ „Es ist sicherlich ein an sich für das Ganze eines großen Staates wenig bedeutsames Ereigniß, wenn ein „in Gnaden Dimittirter“, dann nach wiederholter Anstellung sogar „kassirter“ Offizier, der es vergeblich bei der Infanterie und bei den Dragonern versucht hat, endlich wieder in seinem 31. Lebensjahre durch königliche Gnade Anstellung findet als Lieutenant bei „einer zu errichtenden Husarenkompagnie“. Und dennoch verdient dieser Tag jene Bezeichnung eines wichtigen Gedenktages für des Vaterlandes Geschichte in vollstem Maße, denn der König, welcher dieser Geschichte die inhaltvollsten, herrlichsten Blätter eingefügt hat, Friedrich der Große, sagt: „Die Welt ruht nicht sicherer auf den Schultern des Atlas, als Preußen auf einem solchen Heere!“ Dieses Heeres Auge und Ohr aber waren die Husaren, dieser Husaren größter aber war Zieten. Er ist nicht der Schöpfer dieser eigenartigen Reiterwaffe; lange vor ihm gab es jene leichten kühnen Reiter, die den Späherdienst der Heere versahen, nachgebildet einer ungarischen Nationalreiterei, welche in der bezeichneten Richtung Hervorragendes leistete; — er ist ebensowenig der Schöpfer der Husaren, die von Friedrich Wilhelm I. errichtet, durch dessen großen Sohn zu einer Vollkommenheit herangebildet wurden, daß sie ihre Vorbilder weit überragten; aber er ist derjenige, welcher seinen großen Meister wie kein Anderer verstand, ihn darin unterstützte, seinen Gedanken und Absichten auf diesem wichtigen Felde seiner Königsarbeit Leben zu geben, sie in das Thatsächliche hinüber zu führen, er ist in Wahrheit der „altpreußische Husarismus“, wie der verdienstvolle Forscher und geistreiche Schriftsteller auf dem Gebiete brandenburgisch-preußischer Heeres- und Heldengeschichte, Graf zur Lippe ihn nennt, „dem das Doppelglück zufiel: im Felde 1735 den guten Ruf der Friedrich-Wilhems-Husaren und 1741 einen später vielfach bewährten Waffenruhm der fridericianischen Husarenregimenter begründet zu haben.“ — Zieten war klein und unansehnlich von Gestalt, doch im Sattel eine gefällige und stattliche Erscheinung, er zählte zu den besten, gewandtesten und kühnsten Reitern des Heeres, das an dergleichen keinen Mangel litt; seine Gesichtszüge waren unschön, aber tiefblaue milde Augen gaben ihnen für gewöhnlich einen wohlthuend freundlichen Ausdruck, der sich bis zu geistiger Schönheit steigerte, wenn diese stillen tiefen Augen über das Schlachtfeld hinblitzten, die Reihen der Feinde musternd, die Punkte suchend, wo der kühne Angriffsstoß sie vernichtend treffen mußte. Wie seine äußerliche Erscheinung nichts Glänzendes hatte, war auch sein ganzes Wesen still und in sich gekehrt, trat er mit seiner Ansicht unaufgefordert nie hervor. Mit ungewöhnlich scharfer Beobachtungsgabe ausgerüstet, entging seinem geistigen wie leiblichen Auge nichts, still und unscheinbar dahin wandelnd, überraschte er, zu Wort oder That aufgefordert, durch die Richtigkeit und Schärfe seines Urtheils, die Schnelligkeit seines Entschlusses, die Folgerichtigkeit des Handelns, die Unerschütterlichkeit in der Durchführung des einmal gefaßten Planes. Nie um Mittel verlegen, scheute er auch vor dem schwierigsten Unternehmen nicht zurück, verlor er in der gefährlichsten Lage nie die Ruhe und Klarheit seines Geistes, blieb sein Muth unerschütterlich, auch wenn Alles verloren schien. Von höchster Kühnheit im Augenblicke der That, erwog und bereitete er Alles auf das Sorgfältigste vor, bevor er zu derselben schritt. Er ist nie überrascht, nie geschlagen worden; seine Unternehmungen sind ebenso viele Erfolge. Wie er dagegen durch die Kühnheit, das Unerwartete, oft an die Unmöglichkeit Grenzende dieser seiner Unternehmungen den Gegner zu überraschen wußte, ist sprüchwörtlich geworden in dem ihm beigelegten Ehrennamen „wie Zieten aus dem Busch“. Selber unermüdlich, sich weder Ruhe noch Rast gönnend, forderte er auch von der Truppe die höchste Leistung, sorgte aber andererseits mit väterlicher Sorgfalt für ihr Wohlergehen und verstand es meisterlich, sie stets in schlagfertigem Zustande zu erhalten. Vor dem Feinde von unnachsichtlicher Strenge, ja Härte, war er in Zeiten des Friedens von großer Nachsicht und Milde, die fast

---

müßte, denn vor 4 oder ¼5 komme die Zeitungsausträgerin nicht. Bald darauf war Herr Höfer von der Gegenwart Burkhart's befreit. Letzterer begab sich ins „Hotel Union“. Dort ließ er sich später einige Abendblätter holen und auf sein Zimmer bringen.

Als Herr Höfer, berichtet die „Vorstadt-Ztg.“, gestern Morgens in der Zeitung die Beschreibung der Person und der Kleider des muthmaßlichen Mörders des Geldbriefträgers Hüttmann las, dachte er eine Weile an Burkhart und es stieg in ihm der Gedanke auf, ob nicht etwa dieser der Gesuchte sei. Höfer wurde aber geschäftlich abberufen. Gegen 11 Uhr kam er wieder ins Geschäft zurück und theilte nun seiner Frau jene Muthmaßung mit. Es ging gerade ein Sicherheitswachmann vorbei, den Höfer kannte. Er bat ihn, einzutreten und sagte ihm, er glaube den Mörder zu kennen, es dürfte der Burkhart sein. Der Sicherheitswachmann sah ihn groß an und sagte: „Das wissen wir schon, er hat sich gerade vergiftet.“ Höfer war sprachlos und rannte ins Hotel hinüber. Dort traf er den Cousin Burkhart's, den schon erwähnten Julius Puchy, der ihm nun seinerseits von dem Vorgefallen Mittheilung machte. Der wichtigste Zeuge, der Portier des „Hotel Garni“ auf der Dominikanerbastei, wurde heute nochmals vor die im allgemeinen Krankenhause befindlichen Leiche Burkhart's geführt und erkannte in ihr bestimmt den Mörder wieder. Daß das Verbrechen seit lange vorbereitet gewesen, mag daraus hervorgehen, daß Burkhart sich schon vor zwei Monaten an einen jungen, ihm befreundeten Arzt gewendet, mit dem Ersuchen, er möge ihm einen halben Kilo Cyankali, den er für einen Photographen in der Provinz benöthige, verschaffen. Der Arzt schlug ihm die Bitte ab und es ist bisher nicht aufgeklärt, woher Burkhart sich das Gift verschaffte.

Wir ergänzen nunmehr dasjenige, was wir über das Ende des Mörders bereits gebracht haben, noch durch folgende Details:

Gestern Vormittags um halb 11 Uhr erschien im „Hotel Union“ auf der Nußdorferstraße eine magistratische Kommission, bestehend aus mehreren Gemeinderäthen und Kommunalbeamten, um die Räumlichkeiten des Gebäudes zu besichtigen, welches man als Sitz der Ueberschwemmungs-Kommission bei Hochwasser in Aussicht genommen und bezüglich dessen Ankaufes seitens der Kommune gegenwärtig Unterhandlungen gepflogen werden.

Man besichtigte sämmtliche Räumlichkeiten und gelangte so auch zu dem im ersten Stock gelegenen Zimmer Nr. 22. Der Garçon, welcher der Kommission voranschritt, klopfte an die Thüre; auf den Ruf „Herein“ öffnete er dieselbe und meldete, offenbar selbst in einem Irrthum befangen: „Eine polizeiliche Kommission“. Die Herren traten ein. In dem Zimmer befanden sich zwei junge Damen, welche auf Fauteuils saßen, neben ihnen stand ein junger Mann. Im selben Momente, als die Fremden das Zimmer betraten, machte dieser eine Handbewegung, als wenn er schnell etwas zu Munde führte, und sank mit einem Schrei zu Boden. Die jungen Frauen stürzten sich auf ihn, rissen ihm die Weste auf, um ihm Luft zu machen, und riefen um Wasser. Die Mitglieder der Kommission eilten zu Hilfe, doch der junge Mann, von dem man im ersten Moment geglaubt hatte, daß er von einem epileptischen Anfalle ergriffen sei, war wenige Minuten später gestorben, und der herbeigeeilte Arzt mußte sich beschränken, seinen Tod zu konstatiren. Die Kommission zog sich entsetzt zurück.

Die eine von den beiden Damen, die mit ihm das Hotel bewohnte, erzählte, sie sei seine Braut, heiße Josephine Nagy, auch Lukandi, sei 25 Jahre alt, Private, bis vor wenigen Tagen Mariannengasse 14 wohnhaft gewesen.

Burkhart, mit dem sie bereits seit Jahren ein Verhältniß unterhalte und der auch der Vater ihres vierjährigen Töchterchens, das gleichfalls im Zimmer war, ist, habe ihr die Ehe versprochen und die Hochzeit sollte in wenigen Wochen stattfinden. Vorige Woche sei sie in Gesellschaft ihres Bräutigams in Klosterneuburg gewesen, um hier eine Wohnung zu miethen, welche sie nach ihrer Verheirathung beziehen wollten. Montag hätten sie eine kleine Reise nach Preßburg unternommen, wo ihr Bräutigam Gelder für sein Haus einzukassiren hatte und Abends, nach Wien zurückgekehrt, das Zimmer im „Hotel Union“ gemiethet. Die zweite Dame stellte Fräulein Nagy als ihre Freundin Hermine Ditius, Bennogasse 24 wohnhaft, vor, die zu ihr auf Besuch gekommen sei.

Die Braut des Verbrechers und deren Freundin wurden aufgefordert, in das Sicherheits-Bureau zu folgen. Fräulein Nagy gab an, daß ihr Bräutigam die Nacht auf vorgestern im „Hotel Union“ verbracht, letzteres jedoch um halb 7 Uhr Morgens verlassen habe, um, wie er angab, Einkassirungen zu besorgen. Gegen 12 Uhr Mittags — das furchtbare Verbrechen im Hotel auf der Dominikanbastei hatte sich inzwischen abgespielt — erschien er wieder im „Hotel Union“, in seinem Benehmen weder Erregung, noch sonst eine Veränderung zeigend; doch berührte er bei Tische die Speisen nicht. Im Laufe des Nachmittags dagegen wurde seine Stimmung immer trüber, er brütete vor sich hin und klagte über Unwohlsein. Abends besuchte er in Gesellschaft seiner Braut ein Gasthaus, wo Volkssänger auftraten, um, wie er angab, sich aufzuheitern. — Nach diesen Mittheilungen wurden Fräulein Nagy die Wäschestücke vorgewiesen, welche der Mörder des Briefträgers in dem „Hotel Garni“ auf der Dominikaner-Bastei zurückgelassen hatte. Der letzte Zweifel, daß Burkhart Derjenige gewesen, der sich an dem letztgenannten Orte unter dem falschen Namen Breslauer einlogirt und Hüttmann gestern ermordet hatte, mußte schwinden, denn seine Braut agnoszirte beide Wäschestücke als ihr Eigenthum; sie trugen die Marke ihrer Wäsche. Zu welchem Zwecke der Mörder dieselben in das Hotel auf der Dominikaner-Bastei mitgenommen, ist noch nicht aufgeklärt, doch vermuthet man, er habe sie zusammengerafft, um überhaupt etwas in der Hand zu tragen und nicht ganz ohne Gepäck in dem Hotel zu erscheinen.

Nach Ablegung der Aussage wurde Fräulein Nagy von der Polizei entlassen, ebenso ihre Freundin Hermine Ditius. Erstere zog vorläufig mit ihrem Kinde zu einer Verwandten.

Die Behörde hat das Charakterporträt des Mörders durch Nachforschungen über sein Vorleben ergänzt. Josef Wilhelm Burkhart, wie schon bemerkt, der Sohn eines begüterten Apothekers in Neusohl, war ein leichtsinniger, arbeitsscheuer Mensch, der sich viel in den Kreisen der Halbwelt bewegte. Trotzdem er eine ziemliche Bildung genossen und die Handelsschulen absolvirt hatte, trieb er sich bereits seit einem Jahre ohne Kondition herum. Hier und da verdiente er etwas durch Geschäftsvermittelung, übrigens genoß er von Seite seiner Verwandten häufige Unterstützung und sein Vater hatte ihm im Monate Juni einen größeren Geldbetrag zur Eröffnung eines Geschäfts gesendet. An Wohlleben gewöhnt, hatte er die mehrere tausend Gulden betragende Summe bald vergeudet und vor mehreren Wochen wendete er sich abermals an seinen Vater um Geld, dem er mit dem Selbstmorde drohte, falls seiner Bitte nicht willfahrt würde. Die Drohung hatte jedoch nicht verfangen und Burkhart gerieh in immer größere Geldkalamität. Zuletzt befanden sich alle seine Habseligkeiten im Versatzamt. Am 4. Mai 1880 miethet er sich bei der Schlossers-Gattin Frau Wörz, Höfergasse 5, als Afterpartei ein. Damals — vor der väterlichen Aushilfe herrschte bei ihm ebenfalls knappe Kasse — bewohnte er zusammen mit einem Juristen, Namens Josef Bucher, ein Kabinet; vor einer Woche verschwand er aus der Wohnung, nicht ohne seinem Zimmerkollegen gehörige Kleider und Effekten im Werthe von achtzig Gulden mitgehen zu lassen. Er unterhielt seit Jahren mit Josefine Nagy, der er das Heirathen versprochen hatte, ein Verhältniß, dem, wie schon bemerkt, ein gegenwärtig 4 Jahre altes Mädchen entprang. Doch war er seiner Braut nicht treu, sondern hatte auch andere Liebesbeziehungen, somit einem Stubenmädchen, Namens Marie S.

Der Mörder hatte den Selbstmord für den Fall seiner Entdeckung vorbereitet und man fand in seiner Tasche einen Brief, gerichtet an seine Braut, folgenden Inhalts:

„Liebe Pepi!

Nachdem es uns nicht ausgeht und wir uns nicht unter dem Traualter die Hand reichen können, ist es für beide Theile besser, wir trennen uns und zwar ich für meinen Theil auf ewig. Sei glücklicher als ich, Dein unglücklicher Josef.“

Das Schreiben trug das Datum des vorgestrigen Tages.

Die Wittwe des ermordeten Briefträgers erhielt von der Postdirektion eine Unterstützung von 200 Fl.

Des Mörders ganze Baarschaft bestand aus fünf Kreuzern. Im „Hotel Union“ betrug seine Zechschuld 30 Fl. Als ihn der Zimmerkellner zur Begleichung der Zeche aufforderte, vertröstete er denselben auf die nächsten Tage, vorgebend, er werde eine Summe von 1500 Fl. einkassiren. Diese Angabe war nur ein Vorwand. Er rechnete vielmehr auf das Gelingen seines verbrecherischen Planes. Es sei schließlich noch eines nicht uninteressanten Momentes gedacht. In dem Zimmer des „Hotel Garni“, wo der Mord an dem Briefträger stattfand, hatte man ein Sackkuch gefunden, von dem man glaubte, daß es ebenso wie die Wäschstücke einer Prostituirten gehöre. Man hielt Nachfrage und in der That erkannte die Handarbeiterin Anna Noske das Sacktuch als ihr Eigenthum. Der Mörder hatte sie in der Nacht des 1. Oktober auf der Straße angesprochen, begleitet, ihr Taschentuch mitgenommen, das seinige jedoch zurückgelassen. Letzteres, welches die Prostituirte bei der Polizei deponirte, stimmt nun vollkommen mit den Sacktüchern, die man in Burkhart's Koffer fand, überein. (Wiener Presse.)

in Schwäche ausarten konnte und mit Veranlassung zu den Mißhelligkeiten wurde, in die er während der Friedensjahre von 1745 bis 1756 mit dem Könige gerieth. Von unerschütterlicher Rechtlichkeit und größter Selbstlosigkeit, hat er sich nie Ungerechtigkeiten oder Unterdrückungen gegen die Bewohner feindlicher Gebiete zu Schulden kommen lassen, sondern war stets bemüht, die Noth des Krieges zu lindern, half er ohne Ansehen der Person, ob Freund ob Feind, soweit sein Einfluß und seine Mittel reichten. Alle diese vortrefflichen Eigenschaften ruhten auf einer tiefen Frömmigkeit und Gottesfurcht. . . . .
So war er ein echt deutscher Mann, ein echt preußischer Soldat geworden mit all' den Schatten- und Lichtseiten dieser besonderen Art unter den Menschen, so war er der bisher größte preußische Husar geworden, aber auch als solcher vorbildlich und kennzeichnend für diese besondere Art unter den Soldaten, indem er mit seiner beschnürten Jacke und Pelzmütze unverzagt sich mitten hineinstellte unter die großen Strategen und Taktiker, neben den größten von ihnen, seinem großen König Schlachten gewann und keine verlor. Denn bei seinem Husarenhandwerk hatte er Gelegenheit gehabt, ex praxi tiefe Blicke da hinein zu thun, wo die Dinge im Kriege sich entwickeln, wo sie entschieden werden, hatte er gelernt: wie man siegt und nicht geschlagen wird. Er hat das Wesen dieser seiner Kunst einst dem Könige gegenüber mit den Worten gekennzeichnet: „Wenn ich Stärke und Position des Feindes erkannt hatte, marschirte ich gerade auf ihn los, griff ihn an und schlug ihn." Möge es dem Vaterlande nie an solchen Männern, dem Heere nie an solchen Husaren fehlen!"

Locales und Provinzielles.

Posen, 11. Oktober.

— [An Söhne von im Kriege 1864 gefallenen oder an den erhaltenen Wunden verstorbenen preußischen Soldaten] soll eine einmalige Unterstützung gezahlt werden, — etwaige Bewerber aus der Stadt Posen und den Kreisen Posen und Obornik haben sich mit den Militärpapieren des Vaters und dem eignen Taufschein bis zum 15. d. M. bei dem Bezirks-Kommando Posen zu melden.

r. **Der frühere Direktor des Mariengymnasiums Dr. Prabucki,** welcher längere Zeit unserer Stadt angehört hat, ist vor einigen Tagen zu Schwarzwald in Westpreußen, wo er ein kleines Besitzthum erworben hatte, gestorben. Derselbe kam im Jahre 1835 als Lehrer an das Mariengymnasium zu Posen, ging später zum geistlichen Stande über und übernahm, nachdem der damalige Erzbischof v. Przyluski ihn zum Geistlichen geweiht hatte, den Religionsunterricht am Gymnasium und die Leitung des mit demselben verbundenen, vor einigen Jahren aufgehobenen Alumnats für künftige Theologen. Nachdem i. J. 1842 der hochbetagte Gymnasialdirektor Dr. Stoc sein Amt niedergelegt hatte, wurde unter der damaligen Strömung, um den Polen und Ultramontanen eine Konnivenz zu erweisen, trotz des Widerstrebens — der hiesigen Lokalbehörden, Dr. Prabucki, der sowohl enragirter Pole als Ultramontaner war, zum Direktor des hiesigen Mariengymnasiums ernannt. Als nun zur Zeit der aufständischen Bewegung i. J. 1846 auch unter den Schülern des Mariengymnasiums sich ein revolutionärer Geist zu zeigen begann, erfolgte die Schließung der Anstalt, Gymnasialdirektor Dr. Prabucki wurde seines Amtes entsetzt und mit einer Pension von 750 Thalern in den Ruhestand versetzt; erst nach einigen Wochen erfolgte dann die Wiedereröffnung der Anstalt, zu deren Leitung Dr. Brettner berufen worden war. Dr. Prabucki hat noch 4 Jahre lang als Geistlicher an der hiesigen Karmeliterkirche fungirt, ging alsdann 1850 nach Pelplin, wo ihm die Leitung des Knaben-Seminars übertragen wurde, und war später eine Zeit lang Pfarrer einer armen Parochie im Kassubenlande. Während der letzten Jahre seines Lebens war er so gut wie vergessen und verschollen. In der Todesanzeige ist er als Mitglied der Sodalitas Ignatiana, die ihren Namen nach dem Gründer des Jesuitenordens, Ignatius v. Loyola führt, bezeichnet.

r. **Gegen die Simultanschulen.** Die katholischen Familienväter zu Glisnica bei Krotoschin hatten an den Herrn Kultusminister eine Petition gerichtet, in welcher sie darum ersuchen, daß der dortigen Simultanschule der katholische Charakter wiedergegeben werde. Diese Petition ist von dem Herrn Kultusminister unter dem 30. v. M. dahin beschieden worden, daß nach Erforschung aller betr. Verhältnisse in der dortigen Simultanschule nicht derartige Unzuträglichkeiten existiren, welche nothwendigerweise die Einführung einer konfessionellen Schule an deren Stelle erheischten.

— **Die Vorbereitungen zur Feier des polnischen Aufstandsjubiläums** von 1830 werden, wie der „Dziennik" mittheilt, sowohl von dem polnischen Adel in der Provinz, wie auch von Personen unserer Stadt bereits lebhaft betrieben. Ab und zu ein Demonstratiönchen, das gehört bekanntlich für unsere Polen zum Lebensbedürfniß.

r. **Die Herrschaft Winnagora** bei Miloslaw, welche dem vor etwa einem Jahre verstorbenen Rittergutsbesitzer Bronislaus v. Dombrowski, dem letzten seines Geschlechts gehörte, kommt nunmehr zur Subhastation.

r. **Das neue Luisenschul-Gebäude,** welches auf dem umfangreichen Grundstücke Mühlenstraße 39 errichtet worden ist, geht gegenwärtig der Vollendung entgegen und wird binnen wenigen Wochen der Benutzung übergeben werden. Das Grundstück gehörte früher dem Kaufmann Th. Bischoff, wurde alsdann zur Errichtung einer Ursulinerinnen-Erziehungsanstalt angekauft, und gelangte später, nach Aufhebung dieser Anstalt, vor einigen Jahren in den Besitz des Staates. Vor zwei Jahren begann im Herbste im hinteren Theile des Grundstücks der Bau des neuen Luisenschul-Gebäudes, und wurde unter Oberleitung des königl. Bauinspektors Hirt und unter Spezialleitung des königl. Bauführers Brzozowski bis zum Herbst 1879 unter Dach gebracht; der innere Ausbau ist alsdann während des letzten Jahres unter derselben Oberleitung und unter Spezialleitung des königl. Bauführers Keler ausgeführt worden. Gleichzeitig wurde auch das an der Straße liegende Vordergebäude in seinen unteren Stockwerken für die Zwecke des Lehrerinnen-Seminars umgebaut, und mit dem neuen Schulgebäude durch Korridore verbunden, so daß man von der im zweiten Stockwerk befindlichen Wohnung des Direktors der königl. Luisenstiftung durch Korridore nach sämmtlichen Räumen der umfangreichen Lehranstalt gelangen kann. Der Thorweg, welcher früher durch das Vordergebäude nach dem hinteren Theile des Grundstückes führte, ist kassirt, und dafür nach Abbruch eines an das Vordergebäude angrenzenden kleinen Wohngebäudes in der Hofmauer ein neuer Thorweg angelegt worden, durch welchen man nach dem hinteren Theile des Grundstücks und nach dem neuen Luisenschul-Gebäude gelangt. Beide, mit einander verbundene Anstalten, Lehrerinnen-Seminar und Luisenschule, haben also vollständig getrennte Zugänge. Das neue Schulgebäude liegt linker Hand im hinteren Theile des Grundstücks, links davon noch ein schmaler, langgestreckter Garten. Rechts vor dem Schulgebäude erstreckt sich der Schulhof mit einer kleinen Gartenanlage, umschlossen von dem Schulgebäude, dem Seminargebäude, einem langgestreckten Privat-Wohngebäude und nach hinten hin von der Grenzmauer. Das Privat-Wohngebäude, noch vor 25 Jahren eine Brauerei, hat seine Eingänge von der rechten Seite her erhalten, wo sich ein großer Hof mit Gartenanlage befindet, die vom Schulhofe durch eine Mauer getrennt sind. — Das neue Schulgebäude besteht aus 3 mit einander verbundenen Gebäuden: dem Klassenhause, dem Saalbau und dem Treppenhause. Das Klassenhaus hat eine Länge von 33.86 und eine Tiefe von 11.46 Metern, der Saalbau eine Länge von 14.50 und eine Tiefe von 20.51 Metern, so daß die Gesammtlänge des Gebäudes 48.36 Meter beträgt; in dem einspringenden Winkel zwischen Schulhaus und Saalbau befindet sich das Treppenhaus, welches außer den steinernen, vollkommen feuersicheren Treppen auch die Klosetanlagen enthält. Von dem Haupteingange gelangt man durch den Hausflur rechter Hand zu der im Saalbau befindlichen Turnhalle, welche von keiner Säule unterbrochen wird, und bei ca. 12 Metern Länge und ca. 18½ Tiefe eine Höhe von 5 Metern hat. Von dem Hausflur steigt man über mehrere Stufen zu dem Erdgeschosse des Klassenhauses und zu dem stattlichen Treppenhause. Der Korridor befindet sich hier, wie in den beiden oberen Stockwerken, an der vom Schulhofe abgewandten Seite des Gebäudes, nach Südwesten hin. Die Klassenzimmer im Erdgeschoß sind 4.10, im I. Stockwerk gleichfalls 4.10, im II. Stockwerk 4.50 Meter hoch; auch sind sie so geräumig, daß für die Schülerinnen im ausreichendsten Maße Platz vorhanden ist. Im ersten Stockwerke befindet sich von größeren Räumen der physikalische Lehrsaal mit daran angrenzendem physikalischem Kabinet (im Saalbau); im zweiten Stockwerke sind die größten Räume der Anstalt enthalten: die Aula, welche eine Länge von 18.97, eine Tiefe von 12.96 und eine Höhe von 9 Metern hat, der an die Aula angrenzende Musiksaal, 12.58 Meter lang und 7.13 Meter tief, der Zeichnensaal, 10.44 Meter lang und 7.13 Meter tief. Der schönste und stattlichste dieser Räume, die Aula, wird durch 6 große Rundbogen-Fenster erleuchtet, hat getäfelten Fußboden, und ist geschmackvoll gemalt und dekorirt; die Heizung dieses großen Raumes erfolgt mittelst einer im Souterrain des Saalbaues befindlichen Warmwasserheizung, während alle übrigen Säle und Klassenzimmer des Gebäudes mit Oefen geheizt werden; auch führen in jeden dieser Räume Ventilationsröhren, welche die frische Luft oberhalb der Oefen eintreten lassen, während durch andere Ventilationsöffnungen die schlechte Luft nahe der Decke abzieht. Auch bei den Klosetanlagen, welche auf die Korridore münden, ist für gute Ventilation Sorge getragen. Von dem Erdgeschosse und ersten Stockwerke des Schulgebäudes gelangt man durch Korridore nach dem Vordergebäude, welches in seinen beiden unteren Stockwerken die Räume für das Lehrerinnen-Seminar enthält. In beiden Stockwerken sind zusammen 20 Klassenzimmer. — Die Luisenschule und das Erziehungs-Seminar werden voraussichtlich Ende dieses Monats aus dem ehemaligen Benediktinerinnen-Kloster in der Wasserstraße, wo sich beide Anstalten mehrere Jahrzehnte lang befunden haben, nach den neuen Schulgebäuden verlegt, und mit der Einweihung derselben das 50jährige Jubiläum der Luisenschule verknüpft werden. Zu dieser Feierlichkeit werden, wie man hört, aus Berlin zwei Ministerialräthe erscheinen.

r. **Diebstähle.** Ein russisch-polnischer Ueberläufer aus Warschau wurde am 9. d. M. auf dem Kreuzburger Bahnhof verhaftet; bei demselben wurden 4 Portemonnaies, ca. 240 M. baares Geld und eine goldene Damenuhr, die muthmaßlich von einem Diebstahle herrührte, vorgefunden. — Verhaftet wurde ferner ein Frauenzimmer, welches bei einem Photographen in der Wilhelmsstraße am 8. d. M. gebettelt, dort einen seidenen Regenschirm gestohlen und denselben für 1 M. auf dem Alten Markte zum Kaufe angeboten hat. — Zwei Knechte von außerhalb, welche am Sonntage hiesige Jahrmarktsbuden bestohlen hatten, wurden dabei ertappt und verhaftet. — In Beuthen sind als muthmaßlich gestohlen verschiedene Wäschestücke mit Beschlag belegt worden, welche L. C., F. D., E. F., R., A. S., E. A., A. F., A. K., M. G. gezeichnet waren. Da die Personen, bei denen diese Sachen gefunden wurden, mit Posener Dieben in Verbindung gestanden haben, so sind diese Wäschestücke muthmaßlich in Posen gestohlen worden; nähere Auskunft wird von der hiesigen Kriminalpolizei ertheilt.

S. **Aus den Kreisen Kröben-Krotoschin,** 10. Oktober. [Hochwasser. Jahresfest.] Infolge der wolkenbruchartigen Regengüsse, welche die Gewitter von Freitag Nacht begleiteten, sind die Orla und Bartsch über die Ufer getreten und haben die anliegenden Felder, Gärten und Wiesen überschwemmt. In den angrenzenden schlesischen Ortschaften hat der Blitz an wieder eingeschlagen und bedeutenden Schaden angerichtet. — Heute Vormittag 10 Uhr fand in der evang. Kirche zu Krotoschin zur Feier des Jahresfestes der dortigen Krankenpflegerinnen-Station „Kaiser Wilhelm-Augusta-Stiftung" ein Festgottesdienst statt, bei welchem der Anstaltsprediger des Diakonissenhauses in Posen, Pastor Wolff, die Festpredigt hielt. Abends 5 Uhr wurde in derselben Kirche eine Nachfeier veranstaltet, bei welcher über die gedeihliche Thätigkeit der Diakonissen Bericht erstattet und von mehreren Geistlichen kurze Ansprachen über die dienende Liebe gehalten wurden.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 8. Oktober. [Postalisches. Versetzung. Milzbrand.] Vom 1. d. Mts. ab hat die täglich einmal fahrende Personenpost zwischen Grätz und Kosten folgenden Gang: Abgang aus Grätz 8 Uhr 10 Minuten Vormittags, Ankunft in Kosten 11 Uhr 15 Minuten Vormittags; Abgang aus Kosten 10 Uhr 50 Minuten Abends, Ankunft in Grätz 1 Uhr 55 Minuten Nachts. — Vom 1. Dezember d. J. ab ist dem Lehrer Wilczynski aus Terespotocze die Verwaltung der Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Dobieszyn, dem zweiten Lehrer an der Simultanschule zu Doktorowo, Wolff, die Verwaltung der Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Pakowo, Kreis Kröben, und dem zweiten Lehrer an der Simultanschule in Brody, Fengler, die Verwaltung der Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Nieder-Zedlitz, Kreis Fraustadt, von der königlichen Regierung zu Posen übertragen worden. — Unter dem Rindvieh der Deputanten auf dem Vorwerke Posadowski bei Neustadt b. P. ist der Milzbrand ausgebrochen.

□ **Schrimm,** 7. Oktober. [Sterblichkeit unter den Kindern. Militärisches.] In erschreckender Weise wüthet in diesem Jahre der Tod unter den Kindern der hiesigen Stadt und der nächsten Umgegend. In den drei Sommermonaten Juli, August und September kamen 124 Sterbefälle vor, und unter den Verstorbenen befanden sich nicht weniger als 102 Kinder. Im vorigen Jahre waren in derselben Zeit nur 97 Todesfälle zu verzeichnen, darunter 65 Kinder. — In voriger Woche trafen hier 22 Lehrer ein, um innerhalb sechs Wochen ihre militärische Ausbildung zu erhalten. Dieselben wurden an sämmtliche Compagnieen vertheilt und erhielten, da durch Entlassung der Reservisten Platz war, auch Aufnahme in den Kasernen. Die militärische Ausbildung derjenigen Lehrer, welche zum 20. Brigadebezirk gehören, geschieht abwechselnd vom 37. und 50. Regimente.

△ **Rawitsch,** 9. Oktober. [Schule. Strafkammer. Kram- und Viehmarkt.] In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde das Gehalt für eine neukreirte Lehrerstelle an den beiden Simultanschulen bewilligt. Der Schuletat unserer Stadt, der bis jetzt 26,914 Mk. beträgt, wird dadurch um 1050 Mk. erhöht. Genannte Schulen haben 375 Kinder, die von 4 Lehrern unterrichtet werden. Es mußte daher zum Theil Halbtagsschule eingeführt werden, was nach Anstellung der neuen Lehrkraft in Wegfall kommt. — Sämmtliche Städte unseres Kreises, mit Ausnahme von Sandberg, haben eine Petition um Errichtung einer Strafkammer in Rawitsch unterzeichnet. Sollte die königliche Behörde der Petition nachkommen, so würde unsere Stadt dadurch einen kleinen Ersatz dafür bekommen, daß hierselbst kein Landgericht gelegt worden ist. — Der gestern und vorgestern hier abgehaltene Kram- und Viehmarkt war von sehr gutem Wetter begünstigt. Der Schweinemarkt wies über 2000 Stück Ferkel auf, von denen das Paar mit 12 Mk. und darüber bezahlt wurde. Fette Schweine waren weniger vorhanden. Der Rindvieh- und Pferdemarkt bot diesmal den Käufern eine geringere Auswahl gegen früher, da die gleichzeitig abgehaltenen großen Viehmärkte in Hanau und Gostyn viele Viehbesitzer hierher zu kommen abhielten; auch entzogen uns die am Montag in Prausnitz und Mittwoch in Trachenberg stattgefundenen Märkte viel Vieh. Nach ungefährer Schätzung waren etwa 1000 Stück Ochsen und Kühe und gegen 300 Pferde angeboten. Der Krammarkt dagegen war ein sehr lebhafter, und man bemerkte allgemein Zufriedenheit bei den Verkäufern.

□ **Ostrowo,** 6. Oktober. [Schwurgericht. Getreide-Einfuhr aus Polen. Ausgewanderte vogtländische Weber.] Die dritte Sitzung der diesjährigen Schwurgerichtsperiode beginnt am 24. d. M. unter dem Präsidium des königl. Landgerichts-Direktors Jensch hierselbst. Die Verhandlungen dürften nach den bis jetzt vorliegenden Sachen über 14 Tage hinaus dauern. — Die Getreide-Einfuhr aus Polen scheint gegenwärtig nachzulassen und mag dies wohl weniger der Furcht vor einem Ausfuhrverbot, das bis jetzt noch nicht erlassen, als vielmehr dem Umstande zuzuschreiben sein, daß viele Gutsbesitzer das von ihrer Ernte zu erübrigende Getreide durch Lokomobilen ausgedroschen und bereits verkauft haben. Die Kartoffeln, die man in voriger Woche noch mit 2,10 bis 2,25 Mark bezahlte, sind heute für 1,90 bis 1,80 Mark zu haben. — Gestern gingen wieder zwei Familien hier durch nach Polen; es waren Weber aus dem Vogtlande, die ihre Heimath verlassen, um ihr Glück unter dem Schutz des russischen Doppeladlers zu suchen.

‡ **Bromberg,** 8. Oktober. [Pestalozzi-Verein.] Heut Vormittags 9 Uhr begaben sich die hier anwesenden Lehrer, worunter zahlreiche Schüler des vor 10 Jahren verstorbenen Musik- und Seminarlehrers Steinbrunn, auf den evangelischen Friedhof, um dessen Denkmal einzuweihen. Nach Absingung eines von dem Verstorbenen komponirten Chorals hielt der Geistliche die Einweihungsrede, welcher der Gesang des Psalmes „Der Herr ist mein Hirt" von Klein, dessen Schüler Steinbrunn war, folgte. Nach dem Gebet kam ein Grablied, auch von dem Verstorbenen komponirt, womit die Feier endigte. — Um 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Verwaltungsraths, Braun-Bromberg, die General-Versammlung des Pestalozzi-Vereins. Der Schriftführer Löhrke verlas den Jahresbericht des 17. Vereinsjahres. In demselben traten 10 neue Zweigvereine mit zusammen 347 Mitgliedern bei, so daß die Größe des Vereins gegenwärtig 53 Zweigvereine mit zusammen 1222 Mitgliedern umfaßt. Der größte Verein ist Posen mit 272 Mitgliedern, der kleinste Jarotschin mit 3 Mitgliedern. Es wurden 35 Wittwen unterstützt, von denen jede 15 bis 30 Mark erhielt, außer den Unterstützungen, die jeder Vereinskreis selbständig gewährt hat. Der Rendant Röschen erstattete den Kassenbericht, wonach der Verein eine Einnahme von 871,49 M. und eine Ausgabe von 102,70 M. gehabt hat. Von der Netto-Einnahme kamen 156,79 M. zum Stammkapital, 140 M. wurden davon zu Unterstützungen verwandt, so daß ein Ueberschuß von 479 M. fürs nächste Jahr bleibt. Das Stammkapital beträgt 1954,74 Mark. Die drei ausscheidenden Vorstandsmitglieder Braun, Röschen und Gallitschke wurden wiedergewählt. Lehmann-Bromberg wies auf den Vertrag hin, welcher zwischen dem Verwaltungsrath und dem Fabrikanten von neuen Schiefertafeln in Prettin zu Gunsten der Kasse geschlossen ist. Auch wurde auf andere Einnahmequellen für den Verein aufmerksam gemacht. — Eine längere Debatte rief die Zeitungs-Angelegenheit hervor. Die „Schulzeitung für die Provinz Posen", Organ der beiden Lehrervereine in unserer Provinz, wird in Bromberg herausgegeben. Trotzdem die in Posen erschienene Schulzeitung Ende 1879 einging, erreichte die Bromberger Zeitung doch nicht mehr Abonnenten und und steht derselben jetzt ein gleiches Schicksal bevor. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit den Zweig-Pestalozzi-Vereinen zur Berathung zu unterbreiten.

Aus dem Gerichtssaal.

* Ein Bürgermeister, der nicht lesen und schreiben kann. Eine ergötzliche Verhandlung spielte sich jüngst vor dem königlichen Landgericht München II. ab. Unter der Anklage des Vergehens im Amt waren erschienen der Bürgermeister Caspar Häring und der Gerichtsdiener Leonhard Angermaier von Unterweilbach, Gerichts Dachau. Ersterer hatte vom Bezirksamt den Auftrag erhalten, den Dienstknecht Mathias Moosrainer in Oberweilbach davon in Kenntniß zu setzen, daß dessen früherer Dienstherr den Antrag auf Zurückschaffung in den Dienst gestellt habe, ferner den genannten Moosrainer um den Grund des Dienstentlaufens zu befragen, hierüber ein Protokoll aufzunehmen und solches innerhalb 24 Stunden an das Bezirksamt zurückzusenden. In Folge dieser Anordnung schickte Häring den Gemeindediener am 20. Mai d. J. nach Oberweilbach, um den Moosrainer zu befragen, warum er den Dienst verlassen; am andern Tag, nachdem der Gemeindediener gemeldet, was ihm Moosrainer mitgetheilt, ließ der Bürgermeister den Gemeindeschreiber ein Protokoll aufsetzen, worin enthalten war, daß Moosrainer vor der Gemeindeverwaltung erschienen war, angegeben habe, daß er wegen roher Behandlung den Dienst verlassen und dann das Protokoll eigenhändig unterzeichnet habe. Allein Moosrainer war weder erschienen, noch hatte er das Protokoll unterzeichnet, sondern der Gemeindediener hatte im Auftrag des Bürgermeisters das Protokoll, damit dieses schneller an das Bezirksamt zurück gelangte, mit dem Namen Moosrainer unterzeichnet. Zu seiner Vertheidigung erzählte nun Bürgermeister Häring unter Heiterkeit des Publikums — auch die Richter konnten nicht ernst bleiben —, daß ihn die Bauern blos deswegen zum Bürgermeister gemacht hätten, weil seine Tochter gar so schön lesen und schreiben könne; er selbst könne weder lesen noch schreiben, seine Tochter schreibe für ihn und besorge die ganze Bürgermeisterei; er habe gemeint, es sei gleich, ob der Gemeindediener den Namen des Moosrainer unterschreibe oder dieser selbst, dann habe ihn das „Cito" auf dem bezirksamtlichen Schreiben ganz auseinander gebracht. Hätte er gewußt, daß er wegen der Bürgermeisterei noch in seinen alten Tagen vor das Gericht müsse, so hätte er lieber sein ganzes „Geraffel" hergeschenkt und wäre betteln gegangen. In seinem ganzen Leben nehme er kein Bürgermeisteramt mehr an. Der Gemeindediener kann auch nur sehr schlecht lesen und schreiben und glaubt, er dürfe schon für seinen Vetter Moosrainer unterschreiben. Das Bezirksamt Dachau theilte in einer Note mit, daß der Bürgermeister Häring sehr schwach an Geist sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen Häring einen Monat Gefängniß und gegen Angermaier acht Tage Gefängniß; das Gericht erkannte indessen auf Freisprechung, weil es an der rechtswidrigen Absicht fehle. Mit einem tiefen Bückling verließ der würdige Gemeindevorstand mit seinem Diener den Saal.

Staats- und Volkswirthschaft.

△ **Stettin,** 8. Oktober. [Wochenbericht von Landshoff u. Hessel.] Die Witterung blieb für die Feldarbeiten günstig; die Kartoffelernte hat erhebliche Fortschritte gemacht. Weizen fester. Amerika meldet für Mehl und Weizen eine langsam fortschreitende Besserung. England fester; man berichtet von dort, daß das Gesammtergebniß der Weizenernte hinter den gehegten Erwartungen weit zurückgeblieben sei, daß jedoch eine durchgreifende Steigerung durch die großen aus Amerika zu erwartenden Ankünfte gehemmt würde. Auch Frankreich will sich noch immer nicht der allgemeinen Haussebewegung anschließen, hält seine Ernte für durchschnittlich gut und erwartet nach Beendigung der Erntearbeit größere Zufuhren. Hier wurde bezahlt für geringeren Weizen 180—195, besserer gelber 200—208, weißer 205 bis 210 Mark. — Für Roggen gab Holland, das lange Zeit zurückgeblieben war, den Anstoß zu weiterer Aufwärtsbewegung; der amsterdamer Markt ging sprungweise in die Höhe. Die Berichte aus Rußland lauten nach wie vor recht widersprechend. Petersburg schreibt, daß nichts da sei und kaufte Weizenladungen aus Amerika. Riga und Libau sandte einige Roggen-Ladungen nach hier; Dortige schreiben, daß die russische Ernte sehr verzögert sei und größere Zufuhren erst in den nächsten Monaten kommen dürften. Das Effektiv-Geschäft in Roggen war unbelebt und Preise sind im Verhältniß zu der Preissteigerung der Termine zurückgeblieben. Bezahlt wurde für russischen Roggen 195—200, inländischen 198—202 Mark. — Für Gerste in feiner Qualität zeigte sich Frage und wurden etwas höhere Preise bewilligt. Ordinäre und beschädigte Waare angeboten und vernachlässigt. — Rüböl, Oelsaaten lustlos und matt. — Spiritus wurde etwas durch die Steigerung der Getreidepreise mitgezogen, die Zufuhr bleibt groß.

⊙ **Dresden,** 9. Oktober. [Produkten-Bericht von Wallerstein und Mattersdorff.] Trotz fester auswärtiger Berichte blieb das Geschäft in Sachsen sehr schwach, was wohl auf die großen Lagerbestände sowohl der Händler als auch der Mühlen besonders im Weizen zurückzuführen ist. Am meisten beachtet wurden noch feine Roggensorten.

Wir notiren: Weizen weiß 220—240 Mark, do. gelb 210—225 Mark, ungarisch — Mark. Roggen inländisch, trocken 215—224 M., russisch, alter 200—215 M. Gerste inländ. 170—180 Mark, do. böhmisch, mährisch 180—200 M., do. Futterwaare 130—145 Mark. Hafer inländisch 140—160 Mark. Mais amerikanisch 138—140 Mark, do. rumänisch 145—155 M., per 1000 Kilo netto.

⊙ **Nürnberg,** 9. Oktober. [Hopfenmarktbericht von Leopold Held.] Heute betrug die Landzufuhr 300, die Bahnzufuhr 700 Ballen. Da Export und Kundschaftshandel nur schwache Kauflust zeigen ist die Stimmung am Markte flau und der Preisstand gedrückt. Geringe und Mittel-Qualitäten sind selbst zu den niedrigsten Angeboten schwer verkäuflich, während grünfarbige gute Waare, wie sie zum Tagespreise abgegeben wird, stets rasch und leicht an den Mann zu bringen ist und sehr gesucht bleibt. Die Vorräthe der Pflanzer in hiesiger Gegend zeigen bereits fühlbare Lücken und es wird deshalb voraussichtlich die Größe der Zufuhr bald abnehmen; die Bahnabladungen aus Baden, Elsaß, Hallertau ꝛc. dürften dagegen jetzt nach und nach stärker werdende Posten umfassen und bald einen dominirenden Einfluß auf das Marktgeschäft gewinnen. Heutiger Gesammtumsatz 500 Ballen. Notirungen:

	prima	mittel	gering
Marktwaare	Mk. 50—55	Mk. 35—45	Mk. 25—35
Aischgründer	„ 50—60	„ 40—48	„ 30—35
Elsässer	„ 60—70	„ 45—55	„ 30—40
Württemberger	„ 75—85	„ 50—60	„ 35—40
Badischer	„ 75—85	„ 50—60	„ 35—40
Polnischer	„ 85—95	„ —	„ —
Hallertauer	„ 75—85	„ 50—60	„ —

Gebirgshopfen Mk. 55—60, Altmärker Mk. 30—40.

** **Roggen-Ausfuhrverbot in Rußland.** Loris-Melikow hat petersburger Nachrichten zufolge den Vorschlag gemacht, ein Verbot für die Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl zu erlassen. Der Vorschlag ist einstweilen auf Widerstand Seitens des Finanzministers und des Ministers des Innern gestoßen. Der Finanzminister seinerseits proponirte, daß an Stelle eines Roggen-Ausfuhrverbots ein relativ hoher Zoll auf den Export von Roggen und Roggenmehl gelegt werde. Ein weiterer Vorschlag ging dahin, ein Roggen-Ausfuhrverbot nur für die von dem Nothstande betroffenen Kreise und Gouvernements zu erlassen. Der letztere Vorschlag richtet sich von selbst, denn es ist ganz natürlich, daß aus denjenigen Kreisen, in denen eine Roggennoth herrscht und in denen eine Hungersnoth auszubrechen droht, kein Roggen ausgeführt werden kann, weil keiner da ist und weil der wenige vorhandene sich höher in der Gegend selbst verwerthen läßt. Es stehen eigentlich nur die beiden Eventualitäten: völliges Roggenausfuhrverbot und Kreirung eines hohen Ausfuhrzolles, einander gegenüber. Im Grunde werden beide so ziemlich auf das Gleiche herauskommen. Der Finanzminister seinerseits soll in erster Linie wegen des Einflusses, den ein direktes Roggenausfuhrverbot auf die russische Valuta ausüben könnte, gegen das Verbot aufgetreten sein. In Wirklichkeit aber würde der Einfluß eines solchen Roggenzolls derselbe sein, wie der eines Ausfuhrverbotes und es würde sich die eine Maßnahme von der anderen nur in der Form unterscheiden. Da aber eine Einigung nicht erzielt werden konnte, sind auf Dienstag, nach den neuesten aus Petersburg eingegangenen Telegrammen, die größeren Getreidehändler zu einer Konferenz bei Loris-Melikow zusammenberufen worden und in dieser wird eine definitive Entscheidung erfolgen.

⊙ **London,** 9. Oktober. [Kartoffelbericht von Bernhard Kantorowicz.] Meine im vorigen Berichte ausgesprochene Ansicht, daß sehr bald eine bedeutende Aenderung im Geschäfte eintreten würde, hat sich schneller als erwartet, bewährt. Die starken Nebel und ungewöhnlichen Regengüsse haben in der That einen bedeutenden Schaden angerichtet und zeigte sich Anfangs dieser Woche eine lebhafte Nachfrage nach deutscher Waare, die auch eine Preissteigerung um 6—9 d. hervorrief. Die Zufuhren waren bedeutend größer als in der Vorwoche, doch beeinflußte auch diese nicht den Preis und Käufer bewilligten gern für beste rothe Kartoffeln 4/6—4/9; blauen Sorten 6/9—4/3 Schneeflocken 3—6 d. unter besten rothen. Von blauen ist wenig am Markt, so daß ein Preis nicht fixirt werden kann. Die Zufuhr belief sich bis heute auf ca. 24,000 Säcke.

Vermischtes.

* **Zur Dombaufeier** hat, wie bereits bekannt, Emil Rittershaus in Elberfeld die Festkantate gedichtet, die von Ferd. Hiller komponirt wurde; dieselbe lautet nach der Mittheilung des „Berl. Tageblatt" wie folgt:

Schwing' dich zum Himmel, du Jubelgesang!
Kling' durch die Lüfte, du fröhlicher Klang!
Was vor Jahrhunderten Meister erdacht,
Heut ist's vollendet, heut ist's vollbracht!
Seht, wie sie stolz sich heben!
Seht, wie sie zum Himmel streben
Pfeiler, Thürme, Blätterranken,
Steingeword'ne Gottgedanken
Hoch bis in das Wolkenreich
Reckt sich auf das Steingezweig!
In dem deutschen heiligen Strom
Spiegelt sich ab der heilige Dom,
Mit den Blumen, Figuren und Bogen
Spiegelt er sich in den blitzenden Wogen,
Und auf den Wogen, den schimmernden Bahnen,
Ziehen die Schiffe mit flatternden Fahnen,
Und in den Gassen, da singet und klingt es
Und von den Lippen zum Himmel auf schwingt es
Hell sich empor
In festlichem Chor:
Was vor Jahrhunderten Meister erdacht,
Heut ist's vollendet, heut ist's vollbracht!
Es sprach ein Fürst an dieser Stelle,
Er sprach das Wort am deutschen Strom:
Auf Meister, Lehrling und Geselle!
Vollendet sei der alte Dom!
Heran aus allen deutschen Reichen!
Mit Gott in frischem Muth geschafft! —
Es sei der Dom ein stolzes Zeichen
Der deutschen Einheit und der Kraft!
Und wenn Vollendung ward dem Werke,
Zu dem sich rüstig regt die Hand,
Dann zeug's von Muth und von der Stärke
Des Volks im deutschen Vaterland!
Dann zeug' es von dem Bruderstreben
Der Deutschen alle nah' und fern!
Und rauschend bis zur höchsten Zinne
Mög' fromm ertönen: Dank dem Herrn!
Ja, Dank dem Herrn! Es ist geschehen!
Es kam nach Kampf und Schwerterstreich,
Es kam ein glorreich Auferstehen
Dem alten, deutschen Kaiserreich!
Vom Meere bis zum Alpenhügel,
Von Polen bis zu Maas und Saar
Hat ausgespannt die breiten Flügel
Der mächt'ge Hohenzollern-Aar!
Dank Dir, o Gott! Die Glocken läuten,
Es trägt die Stadt ihr Feierkleid;
O, mög' nun das Geläut bedeuten
Den Segen langer Friedenszeit!
Laß uns zu Deinem Throne legen,
O Ew'ger, diese Bitte hin:
Dem Herrscher und dem Volke Segen
Und allen Herzen Brudersinn!
Du stolzer Wächter am deutschen Rhein.
Nun steh' in Stürmen und Sonnenschein,
Nun steh' und prange zu Gottes Ehr'
Und noch die spät'sten Geschlechter lehr'!
Lehr' demuthsvoll vor Gott sie knie'n,
Und lehre sie Haß und Zwietracht flieh'n,
Lehre sie schaffen Hand in Hand
Zum Heile für Kaiser und Vaterland!
So schall' es empor im gewaltigen Ton
Zu des Rheinlands steinerner Ehrenkron'!
Zu Gottes Schutz, jahraus, jahrein
Steh' prangend du riesiger Wächter am Rhein
Schwing' dich zum Himmel, du Jubelgesang!
Kling' durch die Lüfte, du fröhlicher Klang!
Was vor Jahrhunderten Meister erdacht,
Heut ist's vollendet, heut ist's vollbracht!

* **Nachdem der Fernsprecher** in seiner jetzigen Gestalt bei mehr als 1000 Fernsprech-Aemtern des deutschen Reiches, als vollendetes Werkzeug der elektrischen Telegraphie für die unmittelbare Benutzung Seitens des Publikums zweckentsprechend sich erwiesen, hat das Reichs-Postamt in Würdigung der Dienste, welche die direkte Verständigung von Tausenden untereinander Handel und Verkehr leisten werde, die Einrichtung von Fernsprech-Vermittelungs-Anstalten in Berlin und näherer Umgebung beschlossen. Durch Telegraphenleitungen mit den Vermittelungs-Anstalten verbunden, werden die Theilnehmer in die Lage gesetzt, mittels entsprechender Apparate von ihrer Behausung aus mit jedem Inhaber einer gleichen Einrichtung sich zu unterhalten, aber abgesehen davon genießen sie den ferneren Vortheil, jedem beliebigen Empfänger in der Stadt oder einem anderen Orte direkte Mittheilungen zukommen zu lassen, welche durch Vermittelung der Reichs-Telegraphenanstalt mit Rohrpost oder telegraphisch befördert werden sollen. Läßt sich die Tragweite dieser Einrichtung, welche die Bewohner der Hauptstadt mit einander und mit dem Telegraphennetz des Erdballes aus ihren Büreaus, Werkstätten und Wohnhäusern verbindet, in ihrem Umfange freilich jetzt noch nicht ermessen, so ist unzweifelhaft ein dringenderes Bedürfniß niemals empfunden, als das eines Werkzeuges, durch dessen Gebrauch die räumliche Entfernung verschwindet. Die schriftliche Mittheilung und Boten-Uebermittelung mit ihren unvermeidlichen Irrthümern und Mißverständnissen wird eingeschränkt, müßige Zeit des Wartens und vergeblicher Wege werden erspart, gleichzeitige Erledigung verschiedener Angelegenheiten an räumlich geschiedenen Orten ermöglicht, Geschäfte, welche der flüchtige Moment anbahnt, abgeschlossen, Annehmlichkeit dem Hause, der Familie bereitet. Die Zahl der durch Fernsprech-Leitungen mit einander verbundenen Häuser hat sich bereits zu Anfang dieses Jahres in Cincinnati auf 800, in Chicago auf 1200, in San Franzisko auf 2000 und in Newyork auf fast das Doppelte belaufen. Herr Ingenieur E. Rathenau ist zu Verhandlungen und Abschlüssen von Verträgen in Betreff des Anschlusses an die allgemeine Fernsprech-Leitung Seitens des Reichs-Postamts bevollmächtigt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 9. Oktober. Im Waarenhandel haben wir für die verflossene Woche ein animirtes Geschäft in Schmalz und Heringen zu melden und ist auch der Versand lebhaft gewesen.

Fettwaaren. Baumöl lebhafter und betrug der Wochenabzug vom Transito-Lager 538 Centner, Gallipoli 42 M., anderes Italienisches Oel 40 M., Malaga 40 M. transf. gef., Speiseöl 65—71 M. transf. nach Qualität gef., Baumwollensamenöl 32 M. verst. gef., Palmöl unverändert, Lagos 35 M., old. Calabar 34 M. verst. gef., Palmkernöl 34,50 M. verst. gef., Cocosnußöl unverändert. Cochin in Oxhoften 41,50 M. versteuert gef., Ceylon in Oxhoften 36,50 M., in Pipen 36 M. verst. gef. Talg behauptet, Zufuhr 4863 Ztr., russisch gelb Lichten- 41,50 M. gef., Seifen- 43 M. gef., Newyorker City 37,50 M. verst. gef., Olein, Petersburger Newski 35 M. verst. gef. Schweineschmalz erfuhr in Amerika seit 8 Tagen eine Steigerung von ½c., die Läger sind dort in Folge starken Abzugs außer Verhältniß klein geworden und wirkten die Mittheilungen hierüber animirend auf unseren Markt, das Geschäft wurde sehr lebhaft und die Preise hoben sich rapide um 4 M. pr. Ztr. Außer dem Transito-Lager, welches am 7. d. M. 9880 Ctr. betrug, werden die hiesigen Vorräthe auf Privatlägern auf 2180 Fässer geschätzt und schwimmen noch auf hier 2600 Fässer. Wilcox 44,50—48,25 M. tr. bez., Fairbank 44,50—48 M. tr. bez., andere Marke 44,25—47,50 M. transf. bez. Amerikanischer Speck fest behauptet, long backs 56 M. und short clear 54 M. verzollt gef., Thran behauptet, Berger Leber- brauner 47,50 M., blanker 56 M., Medizinal- 62 M. per Tonne verst. gef., Kopenhagener Robben- 29,50 M. per Ctr. gef., Schottischer 30—31 M. per Tonne gef.

Leinöl fest, Englisches 32,25 M. gef.

Petroleum. Nachdem in Amerika die Preise in den letzten 8 Tagen unverändert blieben, wurde gestern eine Erhöhung gemeldet und brachten gleichzeitig Telegramme von Bremen und Hamburg Mittheilungen über den Beginn einer Hausse-Bewegung, was auch auf unsern Markt günstig influirte und bei festeren Preisen ein lebhafteres Geschäft veranlaßte, besonders waren Lieferungsankäufe animirter. Loko 11,75—11,50—11,80 M. tr. bez., Oktober-November 11,25 M. tr. bez., November 11,65—11,75 M. tr. bez., November-Dezember 11,35 bis 11,40—11,50—11,65—11,80 M. tr. bez.

Der Lagerbestand war am 30. Septbr. d. J.	43496 Brls.
Angekommen sind von Amerika	3300 „
	46796 Brls.
Versand vom 30. September bis 7. Okt. d. J.	13400 „
Lager am 7. Oktober d. J.	33396 Brls.

gegen gleichzeitig in 1879: 93,966 Brls., in 1878: 45,737 Brls., in 1877: 26,103 Brls., in 1876: 54,364 Brls., in 1875: 85,437 Brls., in 1874: 66,259 Brls. und in 1873: 80,857 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 7. Oktober d. J. beträgt 157,093 Brls., gegen 142,442 Brls. in 1879

Erwartet werden von Amerika schwimmend und in Abladungen begriffen 23 Ladungen mit zusammen 61,840 Barrels.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

			1880 Barrels	1879 Barrels
Stettin	am	7. Oktober	95,236	122,260
Danzig	„	7. „	49,854	56,814
Bremen	„	2. „	949,175	569,785
Hamburg	„	2. „	141,822	111,286
Antwerpen	„	2. „	276,600	354,159
Rotterdam	„	2. „	76,326	66,303
Amsterdam	„	2. „	76,440	65,672
		Zusammen	1,665,453	1,346,279

Alkalien. Pottasche ist sehr fest bei kleinem Lager, 1a Casan 21,50 M. bez., 22 M. gef., Soda wenig verändert, calc. Tenantsche 7 M. transf. gef., Newcastler 6,50—9 M. transf. nach Qualität und Stärke gefordert, englische crystallisirte 4 M. tr. per Brutto-Zentner gefordert.

Harz. Die Läger werden an den diesseitigen Märkten über kleiner und die Preise sind auch hier sehr fest. Amerikanisches bra… bis good strained 5—5,25 M. gef., helles 6,50—7 M. zu notiren.

Farbehölzer stille, Blau Campeche 10—12 Mark, Ge… hölzer 8—10 M. nach Qualität gefordert.

Caffee. Der Import betrug 442 Ztr., vom Transito-La… gingen 1375 Ctr. ab. Am 13. Oktober findet in Rotterdam … Maatschappy-Auktion über 103,603 Ballen Java ꝛc. statt. Die Ta… sind in gleichem Verhältniß wie der September-Ablauf aufgema… und bleibt man auf das Resultat gespannt. Bis jetzt haben sich … Importplätze immer noch ruhig verhalten, weil das Geschäft nur … die nöthigsten Bedarfsdeckungen beschränkt blieb. An unserem Pl… hatten wir in der verflossenen Woche auch wieder einen ruhigen … schäftsverlauf, die Preise behaupteten sich. Notirungen: Ceylon Pl… agen und Tellysherry 102—110 Pf., Java braun bis fein braun … —153 Pf., gelb bis fein gelb 105—115 Pf., blaß bis blank 86 … 98 Pf., grün bis fein grün 83—90 Pf., fein Rio und Campinos … bis 85 Pf., gut reell 72—76 Pf., ord. Rio und Santos 60—68 … transito.

Reis. Wir hatten eine Zufuhr von 2182 Ztr., das Gesch… bleibt ruhig und Umsätze beschränken sich nur auf die Befriedigung … Bedarfs. Wir notiren unverändert: Kadang und ff. Java Tafel- … —30 M., ff. Japan und Patna 22—21 M., fein Rangoon u… Moulmain Tafel- 16,50—17,50 M., Arracan und Rangoon, … 14—15 M., ordinär 13—13,50 M., Bruchreis 11—11,50 M. tra… gefordert.

Südfrüchte. Rosinen sind gefragt und die Preise haben … noch mehr befestigt, Vourla Eleme 25,50 Mark transf. bez., 26 … gef., Korinthen behauptet, 1880er 24—25 M., 1879er 24 M., 187… 23 M. tr. gef., Mandeln unverändert, süße Palma, Girgenti … Bari 108 M. verst. gef., Avola 110 M. verst. gef., bittere gr… 118 M. versteuert gefordert.

Gewürze. Pfeffer behauptet, Singapore 72,50 M. verst. … Piment fest, 80—82 M. verst. nach Qualität gef., Cassia lignea … Pf. verst. gefordert, Lorbeerblätter, stielfreie 20,50 M., Cassia fl… 90 Pf., Macis-Blüthen 2,60 M., Macis-Nüsse 3,50 M., Ca… 2,40—3,50 M., Cardamom 11—12 M., weißer Pfeffer 1 M., Ne… 1,75 M. gefordert. Alles versteuert.

Zucker. Rohzuckern ohne Veränderung, es wurden wieder 8… Ztr. I. Produkte zu 29—30 M. gekauft, raffinirte Zuckern erfu… einen starken Begehr und bleiben Preise unverändert.

Syrup unverändert, Kopenhagener 19 M. transf. geford… engl. 17—18 M. transf. geford., Candis 12—13 M. gefordert, Stä… Syrup 16,50 M. gef.

Hering. Von Schottland hatten wir in der vergangenen Wo… einen Import von 12,791 To. Ostküsten-Hering und beläuft sich … Total-Zufuhr davon in dieser Saison bis heute auf 190,803 … gegen 158,081 To. in 1879, 141,782 To. in 1878, 150,843 To. in 18… 121,761 To. in 1876, 172,904 To. in 1875, 165,782 To. in 18… 167,188 To. in 1873, 116,165 To. in 1872 und 106,215 To. in 18… bis zu gleichem Datum. — Bei dem billigen Stande der Preise … schottische Heringe ist der Konsum wesentlich stärker geworden, … Versand nahm größere Dimensionen an und die Kauflust für die … friedigung des Bedarfs ist so umfangreich geworden, daß der fl… Import dieser Woche nicht überall genügen konnte. Es trat in Fo… dessen eine erhebliche Hausse-Bewegung ein, das Geschäft war leb… und die Preise schließen sehr fest. Crown- und Fullbrand wurde … 34—35—36 M. transf. bez., per Oktober 34,50—36 M. tr. bez., un… stempelter Vollhering 28—30 M tr. nach Qualität bezahlt, Matti… Crownbrand 23,50—24—26 M. tr. bez., do. ungestempelter 18— … M. tr. bez. nach Qualität. Ihlen Crownbrand 25—25,50 M. tr… bezahlt, 26 M. gef., Mixed 23—23,50—24,50 M. transf. bez., 25 … gef. Holl. Hering in feinster Qualität 36 M. tr. gef., prima geräu… unsortirter Voll- 25—30 M. transf. nach Qual. gef. Von Norweg… wurden uns nur 2161 To. Fetthering zugeführt, wovon erst we… entlöscht wurde und das Lager räumt sich gut auf, die Preise sind … und gingen höher, Kaufmanns- und groß mittel wurde mit 36 … 36,50 M. tr. bez., reell mittel 30—31 tr. bez. u. mittel holte 22 M. … Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 30. Se… tember bis 6. Oktober 11,088 To. versandt, mithin Total-Bahnab… vom 1. Januar bis 6. Oktober 147,045 To., gegen 139,826 To. … 1879, 172,825 To. in 1878, 153,086 To. in 1877, 191,659 To. … 1876, 178,462 To. in 1875, 190,991 To. in 1874 und 209,925 To. … 1873 in fast gleichem Zeitraum.

Sardellen gehen für den Konsum täglich ab und die Pr… behaupten sich fest, 1875er 175 M., 1876er 170 M. per Anker gef.

Steinkohlen. Die Frage nach englischen Kohlen hielt rege … und die ankommenden Partien werden schlank gekauft. Große W… hartley 51—52 M., große Schotten 46—47 M., Nußkohlen, pri… Ryhope Peas 44—46 M., Silksworths Peas 45—47 M., Newca… Small 28—29 M. gef., englischer Schmelz-Coaks 46—49 M. … schlesische und böhmische Kohlen ohne Veränderung.

Metalle. Von Roh- und Brucheisen betrug der letztwöch… liche Import 82,935 Ztr. Die Roheisen-Märkte in England … Schottland waren fest, in Glasgow ist 50 s 6 d und in Middles… für Nr. 3 40 s bezahlt. Die Seefrachten nach hier sind höher, Schi… räume knapp und die hohen Bahnfrachten nach dem Inlande ge… kein Rendiment. Der hiesige Roheisenmarkt war auch in letzter W… leblos und die Preise sind unverändert. Für schottische Marke 4—4 … M. gef., englische do. 3,30—3,35 M. per 50 Kilo. Walzeisen 14 … M. und Bleche 22,50 M. Grundpreis. Kupfer matter, 130—140 … nach Qual. Banca-Zinn 184 Mk. Blei, inländ. 35—36 M., sp… sches Rein u. Co. 39—40 M. Zink 42—43 M. Zinkbleche 44 M… Alles per 100 Kilo.

Bestände und Veränderungen der unversteuerten Läger.

Benennung der Waaren.	Maßstab.	Bestand vom 30. Septbr.	Zugang vom 30. Sept. bis 6. Oktober.	Abgang: Versendungen	Abgang: Verzollung.	Bestand am …
Kaffee in Säcken	Ko.	1,070,146	36,274	71	67,482	1,038…
„ „ Fässern	„	55,729	2442	—	1206	56…
Gewürze, Pfeffer	„	35,285	2404	—	1457	36…
„ Piment	„	35,931	7058	—	2328	40…
„ Cassia ꝛc.	„	20,752	135	—	839	20…
Hering	To.	103,586	19,993	6964	567	116…
Oele, Baum-	Ko.	1,050,825	186	1190	25,191	1,024…
„ Lein-	„	9715	—	195	3115	6…
Baumwollensamenöl	„	7050	—	—	—	7…
Petroleum	F.	43,496	3300	13,400		33…
Reis in Säcken	Ko.	984,878	526	—	6057	979…
Schmalz	„	413,330	122,596	14,837	27,105	493…
Soda, calcinirte	„	359,448	—	—	1450	357…
„ krystallirte	„	201,430	—	—	3813	197…
Südfrüchte, Mandeln	„	4788	—	—	496	4…
„ Rosinen	„	2408	9120	—	9746	1…
„ Corinthen	„	34,822	—	—	3107	31…
Fleisch und Speck	„	139,994	9662	972	17,770	130…
Syrup	„	171,233	—	3179	14,428	153…
Thran	„	319,022	1977	3937	14,479	302…

(Ostsee-Ztg.)

Behufs Vergebung der Lieferung und das Verpflanzen der in der Zeit vom 1. November 1880 bis ult. März 1882 bei der hiesigen Fortifikation erforderlich werdenden Bäume, Sträucher, Fichten-, Weißtannen- u. Weißbuchenpflänzlingen, im Wege der öffentlichen Submission ist auf

Donnerstag,
den 28. Oktober 1880,
Vormittags 9 Uhr,

Termin im Fortifications-Bureau — Magazinstr. 8 — angesetzt, woselbst auch vorher die Bedingungen einzusehen sind.

Posen, den 6. October 1880.
Königliche Fortification.

Bekanntmachung.

Der Arbeiter **Thomas Krause** aus Gnesen ist im Besitze von 29 Gebetbüchern in polnischer Sprache, welche er augenscheinlich entwendet hat. Der noch nicht ermittelte Eigenthümer wolle sich im Sekretariate melden.

Posen, den 9. Oktober 1880.
Königliche Staatsanwaltschaft.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Viehhändlers **Wilhelm Hamann** zu Posen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 21. Oktbr. 1880
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte, Abtheilung IV hierselbst anberaumt.

Posen, den 9. Oktober 1880.
Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Hermann Kessel**, in Firma **H. Kessel** zu Posen, ist heute am 11. Oktober 1880, Vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Agent **Samuel Haenisch** hier ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 20. November 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in §§ 120 u. 12 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 9. Novbr. 1880,
Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

29. November 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. November 1880 Anzeige zu machen.

Posen, den 11. Oktober 1880.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Beglaubigt:
Brunk,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Das fromfiskalische Grundstück auf dem rechten Warthe-Ufer unterhalb des Schweinemarktes auf der Wallischei zu Posen, bisher vom Zimmermeister **Frese** gepachtet, soll

Donnerstag,
den 21. October d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

im Gasthause des Herrn **Verlach** auf dem Damm zu Posen auf weitere 5 Jahre vom **1. Januar 1881** bis **31. Dezember 1885** öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können auch bei dem Strommeister **Bittner**, Sandstraße Nr. 8 zu Posen, der auch auf Verlangen die Grenzen des Grundstücks zeigen wird, eingesehen werden.

Schrimm, den 9. Oktober 1880.
Der Wasserbau-Inspektor.
Habermann.

Bekanntmachung.

An einer zum Nachlasse der **Dorothea** geborenen **Werner** und **Andreas Schulz**'schen Eheleute aus Kaponke gehörigen Masse von 497 Mark 32 Pf. sind unter Anderen folgende Personen als Erben mit nachstehenden Antheilen betheiligt:

1) der Eigenthümer **Jacob Schulz** aus Kaponke mit 32,11 M.
2) der **Joseph Schulz** aus Kaponke mit 32,12 M.
3) der **Andreas Krok** mit 4,59 M.
4) die **Christine** geborne **Krok** verw. **Jenek** mit 4,59 M.
5) die **Rosine** geborne **Krok** verehel. **Wald** mit 4,59 M.
6) der **Carl Heinrich Krok** mit 2,29 M.
7) der **Johann August Krok** mit 2,29 M.
8) die **Anna Rosina** geborne **Gutsche** verehelichte **Jaensch** mit 16,06 M.
9) die **Johanne Friederike Pauline Gutsche** mit 16,06 M.
10) der **Christian Jaensch** mit 16,06 M.
11) der **Gottfried Joseph Jaensch** mit 16,06 M.
12) der Eigenthümer **Gottfried Werner** aus Sielinko mit 27,15 M.
13) der Tagelöhner **Wilhelm Werner** aus Dobieżyn mit 6,78 M.
14) die **Caroline** geborne **Werner** verehelichte Eigenthümer **Daniel Kasan** aus Kaponke mit 6,79 M.
15) die **Johanne** geborne **Werner** verehelichte Einwohner **Eduard Welke** zu Kaponke mit 6,79 M.
16) die **Julianne** geborne **Werner** verehelichte Gastwirth **Wilhelm Müllerchen** aus Kaponke mit 6,79 M.
17) die **Dorothea** geborne **Werner** verehelichte Eigenthümer **Dubral** in Kaponke mit 27,15 M.
18) der Tagelöhner **Georg Wald** aus Kaponke mit 9,05 M.
19) die **Louise** geborne **Wald** verehelichte Tagelöhner **Wittig** aus Snowidowo mit 9,05 M.
20) die **Beate** geborne **Wald** aus Santop mit 9,05 M.
21) der **Christoph Krok** mit 4,59 M.
22) die **Veronika** geborne **Krok** verehelichte **Wald** mit 4,59 M.
23) der **Martin Krok** mit 4,59 M.

Auf den Antrag des der Nachlaßmasse zum Kurator bestellten Herrn Justizrath **Krause** zu Grätz werden die vorstehend genannten, ihrem Aufenthalte nach unbekannten Erben und deren nächste Verwandten aufgefordert, ihre Ansprüche bei dem Königlichen Amtsgericht hierselbst zu der **Andreas Schulz**'schen Nachlaßsache rep. S. 330 zu melden und ihre Gerechtsame wahrzunehmen.

Grätz, den 17. September 1880.
Königliches Amtsgericht.

Der Knecht **Joseph Natajewski** aus **Rokossowo**, 37 Jahr alt, katholisch, wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein.

Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs. Derselbe wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 13. Dezember 1880,
Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht in **Bojanowo** zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Commando zu **Rawitsch** ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Bojanowo, den 27. August 1880.
Strzeżyński,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Auktion.

Zu der am Mittwoch den 13. stattfindenden Möbel- und Pianino-Auktion, Wilhelmsplatz 18, parterre, kommen auch ein 12 Fuß großer Goldtrumeaux mit zum Verkauf.

Katz, Auktions-Kommissarius.

Aussteuer-Leinen- und Tischzeuge sowie Hemden jeglicher Art empfiehlt billigst **Jacob Kämpfer**, Alter Markt 4.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 15. d. M. wird
1. die zwischen den Stationen Güldenhof und Inowrazlaw gelegene Haltestelle **Jakschitz** für den **Personen- und Gepäck-Verkehr**, sowie für den **Güterverkehr in Wagenladungen**,
2. die Haltestelle **Collin** auch für den **Güterverkehr**

eröffnet.

Bei Jakschitz werden die Züge halten, wenn Personen aufzunehmen oder abzusetzen sind.

Die Ausgabe von Fahrbillets aller Wagenklassen, sowie eine directe Gepäck-Abfertigung findet zwischen Jakschitz einerseits und den Stationen Inowrazlaw, Güldenhof, Hopfengarten und Bromberg andererseits statt.

Gütersendungen sowohl **nach** Jakschitz wie **nach** Collin müssen **frankirt, von** Jakschitz, resp. **von** Collin **unfrankirt** und **ohne Nachnahme** aufgeliefert werden.

Druckexemplare des, die Tariftabellen für diese beiden Haltestellen enthaltenden, Nachtrages Nr. 16 zu unserem Local-Güter-Tarif sind bei unseren Stations-Kassen käuflich zu haben.

Breslau, den 5. October 1880.
Königl. Direktion.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unterm 19. Juni d. J. an Stelle des Herrn **Kalixt Rucinski**, welcher sein Amt niedergelegt hat,

Herrn Dr. Joseph Kusztelan

zum technischen Direktor unserer Bank ernannt haben.

Posen, den 1. Oktober 1880.
Vesta, Lebens-Versicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.
Für den Verwaltungsrath:
Hip. von Turno,
Präsident.

Die Ausschachtung von pp. 2000 Schachtruthen Torf und Erde auf der dicht an der Santomischler Chaussee belegenen, früher zum Gutsbezirke Żrenica (Kreis Schroda) gehörig gewesenen Wiese soll an Mindestfordernde im Ganzen oder auch in Parzellen vergeben werden.

Schriftliche Offerten sind bis zum **20. Oktober cr.** bei den Herren **Selig Auerbach & Söhne** in Posen einzureichen, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Der Geflügelzüchter und Vogelfreund in **Frankfurt a. M.** Monatshefte 16 Seiten Text, vielen illustrirten und colorirten Bildern, halbjährlich M. 3. **Probenummer gratis.**

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre: **Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen** von **Dr. Wilhelm Ahrberg**. Preis 50 Pf. Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Hamburger Caffee-Versand.

10 Pfd.	afrikan. Mocca nur	M. 9. 80
10 „	grün Campinas „	10. —
10 „	ffein Portorico „	10. —
10 „	brill. Ceylon „	12. —
10 „	ffein Menado „	12. 50

Diese so beliebten, äußerst billigen Sorten versenden mit voller Garantie des feinsten Geschmacks, frei ins Haus, geg. Nachnahme **Ludwig Harling & Co., Hamburg.**

Weintrauben,

Aepfel, Birnen, Amarellen, Pfirsiche und anderes Obst edelster Sorte, versendet franco nach ganz **Deutschland** in Körben zu 10 Pfd. gegen Nachnahme von Mark 2.80 Pfg.

Ludwig Haas,
in Gaya (Mähren).

Fabrik-Etablissement

in der Nähe des Centralbahnhofs bei Posen ist zu verpachten od. zu verkaufen. A. 33 postlagernd Posen.

Ich beabsichtige mein **Hotel** wegen Todesfall meiner Frau bald zu verkaufen.

Tr. Langner, Festenberg, Schlesien.

Holz.

Große und kleinere Forsten im Ganzen oder in stehenden Bäumen, werden unter guten Bedingungen von einem zahlungsfähigen Käufer zu kaufen gesucht. Selbstverkäufer werden ergebenst ersucht, ihre w. Adresse unter **J. J. 70** bei dem Kaiserlichen Postamt zu Stettin **postlagernd** franco baldigst einzusenden.

Auf dem Dominium **Jatzthum** stehen 150 Morgen Kiefern, die sich zur Hälfte zu Bahnschwellen eignen, und 150 Morgen Laubwald zum Verkauf. Das Holz steht $1\frac{1}{4}$ Meile Chaussee vom Bahnhofe Groß-Tychow.

Ein Vorwerk,

ca. 320 Magd. M. Weizenboden, incl. 75 M. 2sch. Wiesen, hart an der Chaussee u. 10 Minuten von Bahnstation, ist sofort zu verkaufen. Kann auch für ein Haus in Posen in Zahlung genommen werden.

Näh. u. A. B. postl. Otuß, R. P. C.

Ein kleines Grundstück im oberen Stadttheile mit großem Hofraum, zum Kohlenplatz sich eignend, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Ein **hiesiges**, 2stöck., massives lukratives Grundstück, in **bester Geschäftslage**, unweit des **Alten Marktes**, 2 Straßenfronten, Laden, ger. Hof, große Keller, **40jährig. Schankbetrieb**, ist für 3½—4 Mille Thaler Anzahlung (Rest kann **dauernd** stehen bleiben) zu verkaufen. — **Sichere Existenz mit bed. Ueberschuß für Schänker, Restaurateure, Fleischer** 2c. Offerten sub **Z. Z. Z.** Exped. d. Ztg.



Lilionese, das bekannte kosmetische Schönheitsmittel dient zur Entfernung aller Haut-Unreinigkeiten, à Fl. 3 Mark, halbe Fl. 1,50 M.

Orientalisches Enthaarungsmittel

à Fl. 2 M. 50 Pf. zur Beseitigung der das Gesicht entstellenden Haare binnen 15 Minuten, z. B. der bei Damen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, der zu weit in's Gesicht gehende Haarwuchs, ohne jeden Nachtheil für die Haut. Erfinder **Rothe & Co.**, Berlin.

Niederlage in **Posen** bei **Gustav Ephraim**, Schloßstr. 4.

Namentlich Frauen

leistet **Dr. Bergelt's Magenbitter**, bereitet von **Rich. Dumeyer, Glauchau**, bei Blutarmuth, Migräne, Kopfweh, Magenkrampf u. s. w. vorzügliche Dienste. Derselbe ist gesetzlich geschützt und wird verkauft in Originalflaschen à M. 2 und 1,20 M. und in Reiseflaschen à 80 und 40 Pf. in **Posen** von den Firmen:
Meyer & Co., Wilhelmsplatz 2,
S. Samter jun., Wilhelmsstraße 11,
O. Schäpe, St. Martin 20.

Für nur 3 Mark:

100 Stück Narcissen, 100 desgl. Trompet minor, niedrig, schon im März blühend, 100 St. Tulpen, 10 St. Hyacinthen, 1 Kaiserkrone, 1 weiße Lilie, 30 Pflanzen von Primula chinensis. Alles zur Herbstpflanzung im Garten.

Stypczyński,
Zaborowo bei Xions.



Der Bockverkauf

aus hiesiger
Original Oschatzer Stammschäferei
hat begonnen.
Dominium Dobrzyca,
den 8. Oktober 1880.
Der Ober-Inspektor Herzog.



Der Bockverkauf

wird diesmal am 18. Oktober eröffnet. 4 Ctr. alt-schlesische Electoral-Tuchwolle p. 100 Stück bei kräftigem Körper. Wagen auf Wunsch Station Canth.

Jacobsdorf pr. Kostenblut.
L. Dyhrenfurth.



Der Bockverkauf in der Merinos-Stammschäferei zu Carlsdorf, Kreis Nimptsch, beginnt am 28. Oktober cr.

Wagen stehen auf Bahnhof Wäldchen nach vorheriger Anmeldung zur Abholung bereit.

von Mens.

Dom. Zawadda per Klahrheim stehen **375 St. weidefette Hammel** zum Verkauf.

Einen br. fleckigen Jagdhund verkauft preiswürdig Herr Konditor **K. Stark**, Breslauerstr. 14.

Schaffschwingel u. Hirse

empfiehlt
Meyer Fabian,
Neuwedell.

Möbel

in gediegener Arbeit und größter Auswahl stehen billig zum Verkauf bei

N. Buczynski,
Tischlermeister,
Jesuitenstr. 5, nahe der Pfarrkirche.

Reißzeuge

von M. 1,50 bis M. 20,00, sowie die einzelnen Theile dazu empfiehlt

C. Preiss,
Alter Markt 7.

Dergleichen werden daselbst auch sorgfältig geschliffen und reparirt.

Thee-Lager

neuester Ernte, kräftig und feinschmeckend, empfiehlt billigst **J. N. Piotrowski**. Posen.

Dr. Strahl's Hauspillen,

vorzüglich bewährt gegen Hämorrhoidalleiden, Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung, unregelmäßigen Stuhl 2c. **Depot für Provinz Posen: Rothe Apotheke von S. Radlauer** in **Posen**.

Meyer's Konv.-Lex. 1878 preisw. zu verk. Wo? sagt d. Exped. d. 3.

Pächter

in einer Person für eine gute Dorf-Schänke und die Milch von ca. 50 Kühen gesucht. Off. unter **M. R.** postlagernd **Reisen**, Pr. Posen.



Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und **Karamellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.
Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.
Zu haben in Posen in der **Rothen Apotheke**, Markt 37,
in **G. Brandenburg's Apotheke z. Aeskulap**,
bei **Krug & Fabricius**, Breslauerstr. 10/11, Halbdorfstr. 38, Sapiehaplatz 2a,
in Schrimm bei **Madalinski & Co.**,
„ Grätz bei **A. Unger**,
„ Czarnikau bei **Gebr. Boetzel**,
„ Filehne bei **R. Zeidler**.

Lungenleiden.

Herren **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.

Auch an mir hat sich Ihr **Huste-Nicht prächtig bewährt**, denn schon nach dem Gebrauch von 3 kleinen Fläschchen war mein Husten **beseitigt**. Da ich aber zu lungenleidend bin und auch in dieser Hinsicht Erleichterung verspüre, so setze ich den Gebrauch Ihres Extraktes fort. Ihr ergebener **Schaube**, emer. Lehrer u. Cantor.

Kartoffeln,

gute gesunde, hellrothe Daber'sche Eßkartoffeln, gesiebt, $1\frac{1}{2}$ und $1\frac{3}{4}$ Zoll mindestens, und darüber groß, werden zum Export gekauft. Abgeber belieben baldigst ihre Offerten franco an Herrn **B. Manasse** in **Stettin**, Falkenwalderstraße 3, II. Etage einzusenden. Muster erwünscht.

Butter-Gesuch.

Regelmäßig jede Woche suche noch mehr feine Tafelbutter, sowie auch geringere Qualitäten gegen sofortige Cassa. Auch kleinere Posten werden gern angenommen.

A. Köhler,
Dresden, Waisenhausstr. 30.

Ich habe mich hier als Rechtsanwalt niedergelassen. Mein Büreau befindet sich Schloßstr. 4 (im Weitz'schen Hause), I. Et.

Lehr, Rechtsanwalt.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung vom 1. Oktober St. Martin 4, Eingang Hohe-Gasse, verlegt habe.

A. Ewert, Hebamme.

Zu Garten-Anlagen

resp. Umänderungen 2c. empf. sich **C. Hensen**, Kunstgärtner, Posen, Schützenstr. 26.

English.

Mrs. Coulman, Lehrerin der englischen Sprache, **Bäckerstraße 21**, 1. Etage, Nähe St. Martinstr.

E. gepr. Handarbeitslehr. w. Std. s. geb. an e. Schule u. privtm. **S. Cords**, Gr. Gerberstr. 3.

1 Primaner w. Stunden zu erth. Gef. Off. sub **L. H. 77** Posen postl.

Ein Primaner (Fr.-W.-Gymn.) wünscht Unterricht zu erth. Näh. d. **A. Spiro**, Friedrichsstr. 31.

9000 M.

werden als 1. Stelle hinter Bankgelder auf eine Besitzung Mogilnoer Kreises gesucht. Offert. in der Exp. der Zeitung unter R. Z. 100.

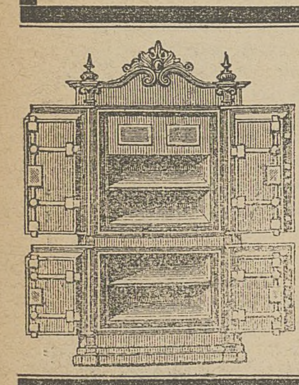
Drei erststellige 5 proz., zusammen über **7500 Mk.** lautende ländliche Hypotheken sind zu cediren. Offert. unter **A. J.** in der Exped. d. Ztg.

Geschlechts-

Krankheiten speziell Syphilis-, Haut-, Harn- u. Blasenleiden (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit bestem Erfolg d. 1. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin**, Kommandantenstraße **30**. — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hülfe vergeblich.

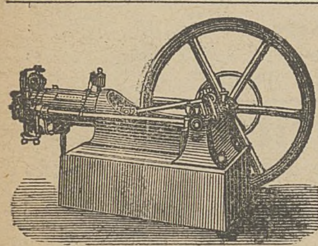
Freitag d. 15. Oktober
bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender
Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern
in Keilers Hotel zum Verkauf.
J. Klakow, Viehlieferant.

Ich empfehle mich hiermit zur Anfertigung von **Damen-Anzügen** mit der Zusicherung billigster und reeller Preise; um geneigte Kundschaft bittet vom 15. d. M.
Pelagia Droste,
geb. **v. Przystanowska,**
Bismarckstr. 7, parterre links.



Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von
T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstr. 17.

Bestes amerik. Schweineschmalz in Orig.-Fässern, auch ausgewogen, sowie **Prima amerik. Speck** (long backs) in Orig.-Kisten, auch in einzelnen Seiten ausgewogen (auf Trichinen untersucht) offeriren billigst
J. Busch & Co., Sapiehaplatz 3.



Otto's neuer Gasmotor
von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Vollkommen wasserdichte Ueberzieher und Reise-Mäntel
aus reinen steirischen Schafwoll-Loden, in grau, braun oder schwarz naturfarbig.

Ein leichter Wetter-Mantel mit Kapuze	12 M.
Ein dto. Reise- oder Jagd-Mantel mit Kapuze . .	18 M.
Ein dto. Kaiser-Mantel oder Ueberzieher . . .	21 M.
Ein Kaiser-Mantel von dicken Loden, warm gefüttert,	28—40 M.
Ein Havelock	28—40 M.
Eine hübsche Joppe	18—30 M.
Ein moderner Damen-Paletot	18—30 M.

☞ **wasserdichte Steirer-Hüte** ☜
aus feinen weichen oder gesteiften Loden, sehr praktische Kopfbedeckung für **Herren, Damen oder Kinder 4½—6½ M.**

Alle Gattungen **Fabrik- und Bauern-Loden,** modernisirt, gemusterte Lodenstoffe, vollkommen wasserdicht, werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidungsstücken gegen Postnachnahme prompt geliefert von der Tuchfabrik und Niederlage
Joh. Günzberg, Graz, Steiermark.

Ein Fabrikant in Lodz,
der den Tod seiner Frau zu beklagen hat, sucht eine gebildete
ältere Dame
zur Führung der Haushaltung und Erziehung der Kinder. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.

Selbstgeschriebene, mit 20 Pf. frankirte Offerten und Photographie, nebst Angabe des seitherigen Wirkungskreises befördert unter **C. 3221 Rudolf Mosse, Breslau.**

In unserem Verlage erschien soeben:
Comptoir-Wand-Kalender für 1881.
Im Dutzend 1 M. 80 Pf., einzeln 20 Pf.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp.

Damen finden Rath und sichere Hülfe in discr. Angelegenheiten. Frau **E. Lattke,** Lottumstr. 23, I. r., **Berlin.**

Zwei möblirte Zimmer in gesunder Stadtlage werden zum 1. November für einen Herrn gesucht. Offerten mit Angabe des Miethspreises sind abzugeben Breitestr. 5, I.

---

3 Zimmer, Küche, Zubehör, Parterre sofort zu vermiethen, Bäckerstraße 18.

Wohnung von zwei Zimmer nebst Küche mit Wasserleitung ist sofort billig zu vermiethen. Näheres
N. Zientkiewicz,
Alter Markt Nr. 35, 1. Stock.

Große Gerberstraße 6 sind Parterre-Wohnungen zu vermiethen.

Wilhelmpl. 8 ein 2fenstr. möbl. Zimmer 2. Et. rechts zu vermiethen.

Ein gut möblirtes, zweifenstriges Zimmer ist sofort oder zum 1. November d. J. zu vermiethen.
Zu erfragen Kanonenplatz Nr. 8, 3 Treppen.

Haupt- u. Schlußziehung
der in Deutschland so allgemein beliebten Lotterie von
Baden-Baden
vom 18 bis 25. Oktbr. 1880.
Gewinne im Werthe von Mark

1 à	60000	60000
1 =	30000	30000
1 =	10000	10000
1 =	5000	5000
1 =	4000	4000
5 =	3000	15000
5 =	2000	10000
15 =	1000	15000
15 =	600	9000
20 =	500	10000
25 =	300	7500
30 =	200	6000
120 =	100	12000
350 =	50	17500
4410	von zusammen	89000

5000 Gewinne von Mark **300000**
Original-Loose à 10 Mark
sind bei den bekannten Haupt-Kollektionen, sowie vom Unterzeichneten zu beziehen.
A. Molling,
General-Debit in
Berlin W., Friedrichstr. 180.
Gewinnlisten gratis u. franco.

Läufer aller Art, Abtreter, Cocusmatten, Wachstuche, Gardinen etc.
TEPPICHE
68 Markt, Neuestr.-Ecke,
S. Kantorowicz,
Leinen-Lager, Wäsche-Fabrik.

Ein großer Spiritus-Lager-Keller, Eingang von der Straße, ist von jetzt ab oder von Neujahr zu verm. Näheres Sandstr. 2, I.

Friedrichsstr. 10, 2 Tr., ist umzugshalber eine neu renovirte Wohnung v. 4 gr. Z., heller Küche und Zub. sofort billig zu verm.

In meinem Hause am **Ringe** sind vom 1. April 1881 zwei Zimmer im 2. Stock, nach vorn, möblirt oder unmöblirt zu vermiethen.
Krotoschin, den 4. Okt. 1880.
T. Neugebauer, Apotheker.

Sandstraße 8 sind sofort 2 Wohnungen von 2 und 3 Zimmern nebst allem Zubehör zu verm.

Gesucht per sofort
oder v. 1. Januar 1881:
2 unv. poln. spr. W.-**Inspektoren,**
3 do. W.-Assistenten,
2 do. **Förster** (1 nach Polen),
1 verh. poln. spr. **Hofmeier,**
3 Meierinnen, 2 Wirthschafterinnen m. f. Küche u. 2 Kammerjungfern durch d. Central-Stell.-Vermittel.-Bureau Posen, Petri-Platz 2
ohne Vorschuß-Zahlung.

Für mein Colonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft suche
einen Lehrling,
welcher deutsch und polnisch spricht.
Emil Brumme.

Für mein Stab- und Kurzeisen-Geschäft suche einen mit dieser Branche durchaus vertrauten, der polnischen Sprache mächtigen
jungen Mann,
mosaischer Confession.
Samter, den 10. Oktober 1880.
Marcus Peyser.

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung und beider Sprachen mächtig, kann sofort eintreten.
F. Adolph Schumann,
(Th. Gerhardt).

Stellungen jeder Branche und Standes weist sofort, auch später, nach **Institut Union, Breslau,** Ursulinerstr. 23. Marke erb.

Tüchtige Rock-Arbeiter
finden sofort auf meiner Werkstatt dauernde Beschäftigung.
A. Kubé.

Einen Bureauvorsteher,
beider Sprachen mächtig, sucht ein Rechtsanwalt in Posen. Offerten sub J. P. Exped. d. Ztg.

Suche im Herzogthum Stellung, bin 25 Jahre alt, militärfrei, 10 J. beim Fach und im Besitz guter Zeugnisse.
Oerden bei **Bärwalde i. P.** im October.
Müggenburg, Inspektor.

Ein tüchtiger kautionsfähiger
Ziegler
mit guten Zeugnissen sucht per sof. oder 1. April 1881 Stellung. Gef. Off. unter **Z. Z.** in der Exped. der Posener Zeitung erbeten.

Ein zuverl. Maschinst., d. gleichz. sämmtl. Reparat. h. Locomob. sow. am Dreschk. selbst. verf. u. m. gut. Zeugn. vers. ist, sucht sof. od. später Stllg. Gef. Offert. **A. B. 10** postl. **Gnesen.**

Ein deutsch. unverh. Landw., auch poln. sprech., wünscht Stellung, möglichst selbstständig, auf kleinerem Gute oder Vorw. Gef. Off. sub **L. 100** Exp. d. Ztg. erbeten.

Einen Commis (Polen)
suche für mein Colonialwaaren-Geschäft. Näheres unter Einsendung der Zeugnisse bei
Paul Zeuschner,
Fraustadt.

! 1 Portier !
unverh., welcher fein polnisch spricht, im Besitz guter Zeugnisse, wird für ein großes Kur-Etablissement zu engagiren gesucht durch **Hielscher, Breslau,** Altbüßerstraße 59.

Ein unverh., tüchtiger, sehr gut empf.
Wirthschafts-Beamter
polnisch sprechend, sucht Stellung. Off. erb. an Wirthschaftsbeamten **P. L.** Dom. Chwoscz p. Langendorf, R.-B. Oppeln.

Köchin!
sofort n. Warschau gesucht für ein Privathaus. Gehalt 96 Thlr., fr. Reise. Näh. im Bureau Petripl. 2.

Einen Commis und einen Lehrling per sofort sucht **Joachim Bendix.**

Geübte Damenmäntel-Schneiderinnen werden sofort verlangt.
Wdowicki,
Breslauerstraße 40, 2. Etage.

Ein verh. Mann, 36 Jahre alt, ev. Conf., beider Landessprachen mächtig, mit besten Zeugnissen versehen, sucht eine **Regimenter- oder Försterstelle.**
Adr. **Adolph Kienitz,**
Podloziner Forst b. Otusz.

Im Nähen geübte Fräuleins f. sich melden Kl. Gerberstr. 3 im Hofe parterre links.

Ein Unterbrenner, mit den neuesten Apparaten vertraut und im Besitz guter Zeugnisse, sucht p. sof. oder später Stellung. Offerten werden unter **G. W.** postl. Grätz erbeten.

Ein mit guten Zeugnissen vers. Gärtner, ohne Fam., spricht Poln. u. Deutsch, beschießt die Jagd, sucht z. 1. Jan. Stel. Gefl. Off. unter **A. A. Chludowo** bei Posen erbeten.

Wirthin,
ein vorzügl. Stubenmäd., ganz perf. Restaurat.-**Köchin** und gute Mädchen zu Allem empfiehlt
Anders, Mühlenstr. 26.

☞ Als geübte **Damenschneiderin** empfiehlt sich in und außer dem Hause. **A. Jacobi,** Gr. Ritterstraße Nr. 8, im Hinterhause 6, 2 Treppen rechts.

Tüchtige Nähterinnen finden dauernde Beschäftigung bei
Amalie Kottwitz,
Modistin,
Breitestr. 23.

Die Herrschaft **Razot** bei Kosten sucht zum 1. Januar 1881 einen
Kanzlisten,
welcher mit dem Kalkulationswesen vertraut und wegen Verwaltung des Standesamts mindestens 25 Jahr alt ist. Solchen, die bereits eine Rechnungsführerstelle bekleidet haben, wird der Vorzug gegeben.

Das Gehalt beträgt bei freier Station und Wäsche 630 M., wozu voraussichtlich noch 150 M. Standesamtsgebühren treten. Schriftliche Offerten sind unter Beifügung der Zeugnißabschriften an die Generalverwaltung zu richten.

Für mein Destillations-En-gros-Geschäft suche ich einen
Lehrling.
Antritt 1. Dezember d. J.
H. Hirschberg, Gnesen.

Majorat Sobótka
(Poststation) sucht zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Vorwerks zum 1. Januar einen deutschen, unverheiratheten
Beamten.
Gehalt 700 M. Meldungen schriftlich unter Beifügung der Zeugnißabschriften.

Für mein Manufakturwaaren-Geschäft suche ich per 15. November a. c. einen gewandten
Verkäufer.
Derselbe muß mit der Buchführung vertraut und der polnischen Sprache mächtig sein.
Nath. Hamburger,
Kosten.

Ein **Lehrling** für's Comtoir, ein **Comtoirist** werden gesucht. Näher. T. T. 500 Exped. d. Ztg.

Ein verheiratheter
Kunstgärtner,
bisher auf Dominien thätig, sucht sofort oder per 1. Januar 81 anderweitige Stellung. Offerten bitte an Herrn Kunst- u. Handelsgärtner **A. Reyer** in Rogasen zu richten. Derselbe ertheilt bereitwilligst jede Auskunft.

Ein Landwirth, 30 J. alt, verh. 1 Kind, Frau kann der Haus- und Milchwirthschaft vorstehen, sucht Stellung als Inspektor zu sof. oder später. Gefl. Offerten in der Exp. dies. Ztg. sub A. L.

Mädchen,
welche die Stickerei erlernen wollen, können sich melden St. Martin 15, im Hofe 2 Treppen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Ida** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Pollak** aus Inowrazlaw beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Louis Ohnstein.

Ida Ohnstein
Isidor Pollak
Verlobte
Posen. **Inowrazlaw.**

M. 13. X. 7½ A. J. III.

Handwerker-Verein.
Dienstag, 12. October, Abends 8 Uhr,
im **kleinen Lambert**'schen Saal:
Plattdeutsche Vorlesung aus Fritz Reuters Stromtid u. Franzosentid
vom Mittelschullehrer Herrn
Meyer.
Nichtmitglieder 50 Pfg.

Allg. Männer-Gesangverein.
Mittwoch, 13. d. M., Ab. 8 Uhr in der **Arndt**'schen Kolonnade (Breslauerstr. 18)
Vorversammlung
zur Generalversammlung.

Heut Dienstag hab' ich Wurst gemacht,
Sehr groß und delikat,
Drum lieben Gäste gebet Acht,
's ist eignes Fabrikat,
Kommt heute Abend her zu mir,
Ich hab vorzüglich Lager-Bier.
A. Laserich,
Wasserstr. 13.

Restaurant zum „Dresdener Waldschlößchen."
Friedrichsstr. 30.
Dienstag: **Frische Wurst und Sauerkohl.**

Restaurant Jesuitenstr. Nr. 11
(früher **Volkmann**).
Heute Dienstag: **Eisbeine.**
Mittagstisch 60 Pf.
Oscar Wipf.

Stadt-Restaurant „Schilling."
Breslauer- und Taubenstraßen-Ecke.
Dienstag, den 12. Oktober:
Pökelfleisch mit Erbsen u. Sauerkraut. **Hermann.**

Dienstag, den 12. d. M.
Pökel-Fleisch
M. Matuszowski, Schulstraße Nr. 4.

Leipziger Feuer-versicherungs-Anstalt,
gegründet 1819,
übernimmt Versicherungen gegen **Feuers**-Gefahr und Explosion zu **billigen** festen Prämien.
Jul. Breite,
Haupt-Agent,
Posen, Bäckerstr. 12.

Freiwilligen-Examen.
Neue Curse beginnen am 6. October.
Von den 4, die das letzte Exm. best. hbn., waren drei meine Schüler.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Thelle.

Auf dem Kanonenplatze!!!
ist **täglich von Morgens** bis **Abends** 10 Uhr geöffnet das vielbeliebte **historische Volks-Museum der Alt- u. Neuzeit.** Die **Kaiser-Gallerie,** eine Ueberraschung für Jedermann. Eintrittspreis à Person **nur 30 Pf.,** Militär ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren die Hälfte **(kein Extra-Kabinet).** Katalog im Salon zu haben. Achtungsvoll
F. Bayer.

Musik-Institut
Nr. 6. Bäckerstr. Nr. 6
vis-à-vis Odeum, I. Etage.
Am 14. Oktober
beginnt ein neuer Cursus.
Honorar pro Monat 7 Mark.
S. Benda,
Instituts-Vorsteher.

Sonnabend, den 16. Oktober cr.,
7½ Uhr Abends,
CONCERT
in der
Aula der hies. Realschule
unter gütiger Mitwirkung **geschätzter Künstler und Dilettanten,**
gegeben vom Unterzeichneten.
Billets à 1 M. 50 Pf. sind in der Hof-Buch- und Musikalienhandlung der Herren **Bote & Bock** und des Herrn **J. Schlesinger,** sowie in den Cigarrenhandlungen der Herren **Gustav Adolph Schleh, J. Neumann** und **Krug & Fabricius** zu haben. Kassenpreis 2 M.
A. Krug,
Pianist.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 12. Oktober 1880:
Zum ersten Male:
10. Vorstellung
im Oktober-Abonnement.
Gute Zeugnisse.
Lustspiel in 3 Akten von Dr. Mallachow und Elsner.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.
Dienstag, den 12. Oktober cr.:
Lucinde vom Theater. Gesangsposse in 5 Akten.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Hr. Otto Ebert mit Anna Ganz. Herr Wilhelm Usedom mit Frl. Elfriede Zimmermann. Hr. Regier.-Baumeister Gustav v. Flotow mit Fräul. Toni Erdmann. Herr Louis Hofstädt mit Frl. Alice Weismann in Frankfurt a. M. Herr Max Hoeninghaus mit Frl. Maria v. Randow in Crefeld.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.